

Pränumeration:

Das Blatt sammt Zusendung, ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr.

Arader Zeitung.

Inserate:

Die vierstaltige Petitsile ober deren Raum, wird das erste Mal mit 3 kr. und je des folgende Mal mit 2 kr. C.M. berechnet

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

Pränumerationen-Einladung.

Indem wir zur ferneren Pränumeration höflichst einladen, ersuchen wir dieselbe längstens bis zum 30. Dezember l. J.

Inserate werden in beliebiger Sprache zur Veröffentlichung übernommen, und die fünfspaltige Petitsile das erste Mal mit 3 kr., und jedes folgende Mal mit 2 kr. C. M. berechnet.

Die „Arader Zeitung“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh, immer ein Bogen in Regal-Folio, ungerichtet die Beilagen.

Pränumerationen-Bedingnisse: Für Arad ins Haus geliefert: Ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl.

Arad, im Dezember 1857.

Redaction und Verlag der „Arader Zeitung“.

Politische Rundschau.

Der Urlaub des Lord Redcliffe. — Nachrichten aus Konstantinopel. — Die Donaufürstenthümer. — Persien. — Spanien. — Die Regentenschaft in Preussen.)

In der diplomatischen Welt macht die bevorstehende Abreise des englischen Gesandten von Konstantinopel viel von sich reden. Dieser Abreise ist indessen durchaus kein politisches Motiv unterzuschreiben, indem Lord Stratford bereits seit zwei Jahren von seiner Regierung die Erlaubnis zu einer Reise in's Heimathland hatte und dieselbe ihm vor nicht ganz zwei Monaten auf's Neue zugeschied wurde.

Den Journalen in Konstantinopel ist abermals eingeschärft worden, keine Artikel zu veröffentlichen, die nicht früher der Censur vorgelegt worden. Gleichzeitig erhielten mehrere auswärtige Journalisten Zeichen des grobherlichen Wohlwollens, unter Anderen der belgische Dichter und Publicist Herr Simart, die Herren Granier de Cassagnac, Amédée Renée und Louis Boniface vom Constitutionnel, Turgan vom Moniteur, Amédée de Cesena, de Joncieres von der Patrie, Cohen von der „Presse“, Welby und Basset vom Pays, Lamarche vom Siecle, Paulin Limayrac und endlich Herr G. Petit, General-Inspector der Presse und des Buchhandels in Frankreich.

Aus Konstantinopel ist auf außerordentlichem Wege die Nachricht eingelangt, daß, nach vorausgegangener Verständigung und erfolgter Zustimmung sämmtlicher Pariser

Vertragsmächte, die Pforte mittelst eines eigens hiezu erlassenen Firmans nun zur Auflösung der moldau-walachischen Divans schreitet.

Die Nachrichten aus den Donaufürstenthümern lauten fortwährend sehr ungünstig. In Jassy sowie in der ganzen Moldau soll große Aufregung und eine den Despoten sehr feindselige Stimmung herrschen. Die Bauern haben an den Divan eine sehr energische Petition gerichtet, worin sie sich über die Bosjaren bitter beschwerten und verlangen, daß man ihnen die Versprechen halte, welche man ihnen gemacht, um sie zu bewegen, für die Union zu stimmen.

Das Treiben des wallachischen Divans war, wie die „R. Z.“ mit Recht bemerkt, allerdings der Art, daß selbst der französische Bevollmächtigte Herr von Talleyrand, der eifrigste Gönner des rumänischen Reiches, darüber seine Unzufriedenheit aussprechen mußte. Dort führt J. Bratiano das große Wort, der ehemalige Flüchtling, von dem sich die siebenbürgischen Abgeordneten gehorjam leiten lassen. Es sind wunderbare Träume, welche Hr. Bratiano den wallachischen Staatsmännern im Schafspelz in die Köpfe gesetzt hat. Sie stellen sich die Union wie eine Art Eden vor, durch welches die vier nationalen Forderungen wie Flüsse des Paradieses fließen, ein Schlafrassenland, wo man die Weinstöcke mit Würten bindet und die gebratenen Tauben Einem von selbst in den Mund fliegen.

Teheran, 3. November. Krieg und Rebellion herrschen noch immer in den an die Turkomanen-Gegenden grenzenden Gegenden. Die Regierung versammelt beträchtliche Streitkräfte in Mesched, der Hauptstadt von Korassan, einer der bedeutendsten Provinzen des Reiches, die beinahe ganz von Sunniten bewohnt ist, welche die Akindgi von Turkestan zum Kriege gegen die Schitten aufregten. Die Akindgi haben ein besonderes Geflüsse danach, die Stadt Mesched, in welcher die reichen Heiligthümer des Imam Riza aufgehoben sind, zu plündern. Allein der General-Gouverneur von Asterabad rückte an der Spitze eines Garde-Bataillons, zweier Linien-Bataillone, einer Batterie Feldartillerie und von 600 Reitern den Turkomanen entgegen, und lieferte ihnen bei Bavebe ein Treffen. Nach einem hartnäckigen Gefechte, in welchem die Perser etwa 400 Mann Verwundete hatten, zwangen sie die Akindgi, sich über den Fluß Amu-Deria zurück-

Feuilleton.

Leonie.

(Fortsetzung.)

Leoniens Kammerfrau wollte sie entkleiden, aber sie ließ sie zurück. — Man lasse mich allein, sagte sie. Ihre Gedanken brannten sie wie glühendes Eisen, aber wie man, denen die Liebe plötzlich entrisen wird, hatte sie wiederum Augenblicke der feigsten, niedrigsten und entwürdigendsten Zärtlichkeit. Im Gedanken schleifte sie sich zu Alberts Füßen, ertrug Alles und verzicht Alles, um ihn nur zu sehen und seine Stimme hören zu können.

Wie von einem plötzlichen Entschluß befeelt, sprang sie plötzlich auf, riß ihr Kleid auf, und warf ihre Toilette auf den Teppich. Sie bekleidete sich dann mit dem ersten besten dunkeln Stoffkleide, welches ihr in die Hände fiel, schloß sich in einen Schrank, setzte einen Hut auf, und öffnete vorsichtig die Thüre ihres Zimmers, die Domestiken schliefen alle. Sie durchschritt zitternd den Speisesaal und das Vorzimmer, und befand sich bald auf der Treppe. Als sie erst die Terasse erreicht hatte, ging sie rasch vorwärts; ihr Weg führte zu Albert. Vielleicht wollte sie ihn gedemüthigt und leidend sehen, wenn alles vorüber war. — Du hast geglaubt, das man des Morgens eine Frau umarmen, und desselben Abends ihr sagen lassen kann, daß man eine Andere heirathet, ohne den Verdruß zu haben, sie sich beklagen zu sehen! murmelte sie zwischen ihren vertrockneten und erblaßten Lippen. Sie war genöthigt, sich an das Treppengeländer zu stützen, um zu Albert hinauf zu kommen. Sie zitterte vor Kälte, Zorn

und Furcht. Wie wird sie empfangen werden? Ein Liebhaber der nicht mehr liebt, erscheint so furchtbar, wenn man ihn noch liebt.

Albert, der zu bewegt war um zu schlafen, hatte seit fünf Uhr seine Lampe wieder angezündet, und neben einem großen Feuer rauchend, schrieb er an seine Mutter, um ihr seine Heirath zu melden. Er machte eine abschließliche Grimasse, als die Thüre sich öffnete und Leonie eintrat.

— Sie hier, und zu dieser Stunde? sagte er, sich erhebend.

— Ja, ich; ich bin entehrt, verloren in den Augen meines Mannes, in den Augen der Welt. Ich habe Niemand mehr wie Dich auf Erden. Ich liebe Dich, reisen wir zusammen ab!

— Sind Sie närrisch! sagte Albert mit der Ruhe eines Mannes, der mit sich im Klaren ist.

— Mein Mann weiß Alles, ich bin verloren; versteht Du? . . . Was soll aus mir werden, wenn Du mich verlässest? sagte Leonie mit einer Sanftmuth, die viel herzzerreißender war, als Geschrei und Wuth.

— Aber Sie wissen doch, daß ich mich verheirathe, sagte Albert, der sich zu erweichen fürchtend, so schnell wie möglich mit ihr fertig zu werden trachtete.

Bei diesen Worten hielt sich Leonie nicht länger. — Sie wagen mir das nach allen ihren Schwüren zu sagen, rief sie aus, wahnsinnig vor Schmerz und Zorn. Und wenn ich nicht will, daß diese Heirath stattfindet. Ich habe mehr Rechte auf Sie, als dieses Mädchen. Hat sie gelogen, oder betrogen für Sie? ist sie ihrthalben erröthet! hat sie sich entehrt für Sie? Sie können und Sie werden sie nicht heirathen.

Leonie ging mit großen Schritten im Zimmer umher. Albert sah sie unbeweglich mit einem Blicke an, der deutlich zu sagen schien: — Wie lange wird das dauern? — Endlich sank Leonie erschöpft auf einen Stuhl und zerfloß in Thränen. — Es gibt aber dennoch geliebte und glückliche Frauen, murmelte sie ohne vielleicht zu wissen, was sie sagte: wie Frau von Rambert und Klara.

Albert hatte niemals von Frau v. Rambert sprechen hören, aber er kannte Klara. Da er nun sein Unrecht fühlte, so empfand er zugleich das Bedürfnis zu beweisen, daß er Recht habe, und ergriff eifrig die Gelegenheit sich zu rechtfertigen.

— Madame Servin konnte ihr ganzes Leben dem Manne ihrer Wahl widmen, sagte er; als ich Sie kennen lernte, konnten Sie sich mir nicht mehr ergeben, deshalb

habe ich auch nie den Gedanken gehabt, daß ich mich Ihnen ganz widmen müsse. Wir haben schöne Stunden des Glückes und der Täuschung zugebracht; das war Alles, was wir uns gegenseitig geben konnten. Was sich heute ereignet, mußte früher oder später doch kommen. Sie wissen das so gut wie ich. Das Leben ist einmal so. Wenn Sie sich der Vergangenheit erinnern, so werden Sie in ihrem eigenen Betragen Entschuldigung für das Meinige finden. . .

— Genug, mein Herr, unterbrach ihn Leonie mit erstarrter Stimme. Das war Alles. Nur die Frauen mit einer großen und reinen Seele finden beim ersten Druck der Verzweiflung ihre Würde wieder. Der Feigheit und dem Verrath gegenüber stirbt die Liebe bei ihnen. Bläß, zitternd und niedergebeugt, erhob sich die Gräfin und verließ das Zimmer Alberts.

Stromweise goß der Regen nieder, als sie sich wieder auf der Straße befand. Sie wohnte neben der Madeleine-Kirche; aber ihr kam kein Gedanke einen Wagen zu nehmen. Der Regen peitschte ihr Gesicht und durchnässte ihre Schultern, aber sie fühlte es nicht. Niemand hätte in der Frau mit den todbleichen, verzerrten Zügen, die kaum die mit weißem Atlas beschuhten Füße durch den Roth schleppte, die Gräfin v. Sterandal erkannt. Wie viele Liebesgeschichten, die auf einem Ball, wegen einer duftenden Blume, mit lächelndem Munde anfangen, endigen auf diese Weise!

Es war halb acht Uhr Morgens. Im Monat März sind um diese Zeit nur die Gemüsegärtner und Milchhändler auf den Straßen von Paris zu finden; Leonie erreichte ihr Hotel ohne bemerkt worden zu sein. In ihre Gemächer tretend, begegnete sie ihrer Kammerfrau. Das Mädchen konnte beim Anblick ihrer Herrin einen Schrei der Ueberraschung nicht unterdrücken. Sie war ein treues Geschöpf, schnell entkleidete sie Leonie, legte sie in das Bett, und beickte sich, ihre von Roth beschmutzten Kleider zu entfernen. Die Gräfin ließ ohne Widerstand Alles mit sich geschehen. Sie war schon in den Zustand gänzlicher Gefühllosigkeit versunken, welche unverbesserlichen Unglücksfällen zu folgen pflegt. Vielleicht wäre sie eingeschlafen, wenn ihr Mann nicht in das Zimmer getreten wäre.

Der Graf v. Sterandal war ein Mann ohne Grundfäße, ebenso gleichgültig gegen das Gute wie gegen das Böse, aber voll Achtung für die socialen Uebereinkünfte. Er haßte allen Lärm und alles Aufsehen, und er fürchtete vor allen Dingen die Lächerlichkeit. Diese Ansicht des Lebens hatte hingewirkt, ihn vor einer gerichtlichen Scheidung zu bewahren. Dann aber auch schreckte die Aussicht

Der heutigen Nummer d. Blt. liegt für sämmtliche Abonnenten die Pränumerationen-Einladung auf die Monatschrift „Erinnerungen“ und für die Pränumerationen in Arad insbesondere eine literarische Anzeige der Gebrüder Bettelheim als Beilage bei.

zuziehen. Ein anderer persischer General schickte sich an, der Garnison von Bugiumurd, die von anderen turkomanischen Horden bedrängt wurde, zu Hilfe zu eilen.

Der Schah hat seine Sommerresidenz verlassen, und den Palast Ark in Teheran bezogen. Gleichzeitig wurde der Geburtstag des Kaiser-el-Din gefeiert. Man bemerkte, daß, während die französischen und russischen Geschäftsträger, Herren Gobineau und Lagowski, sich in Gala zum Schah verfügten, um ihn zu beglückwünschen, der englische Gesandte, Herr Murray, auf eine Jagdpartie sich begab. Die Vorbereitungen für die Proclamation des Knaben Emir Nizam zum Veli-Aht, d. i. zum Thronfolger in Iran, näherten sich ihrem Ende. Der Schah folgte dem Gutachten der persischen Astronomen, und verlegte diese Ceremonie bis zum Ende des Monats Nabal-Ewel. Bekanntlich wurde der legitime Erbe Abbas Mirza nach Bagdad verwiesen, wo er von den Subsidien der englischen Regierung lebt.

Das Pays entnimmt einem Privat Schreiben aus Madrid folgende Details über die Entbindung der Königin: Ihre Majestät verläugnete auch bei diesem Anlasse nicht ihren Ruf hohen Muthes, und ertrug die furchtbaren Schmerzen ohne Klagen. Nach geschehener Entbindung war die erste Frage: Ist's ein Knabe? — Ja, Sennora, erwiderte Dr. Corral. — Gott sei gelobt, rief die Königin aus, ich täuschte mich nicht. Sodann erhob sie die Hände dankend gegen Himmel. Um den sehnlichen Wunsch der Königin keiner Enttäuschung ausgesetzt zu sein, glaubte der Arzt, erst wenige Stunden vor der Entbindung seine Meinung aussprechen zu dürfen, daß es ein Knabe sein werde. „Ich bin dessen gewiß,“ sagte die Königin, „und wenn unsere Vermuthungen sich verwirklichen, sollst Du Graf von Aciero sein.“ Seit der Geburt Ferdinands VII., sohin 72 Jahre, ging kein männlicher Sproßling aus dem Thron Castiliens hervor.

Bei Empfang der Nachricht von der Geburt des Prinzen von Asturien richtete die Königin Christine, welche sich in Paris befindet, durch den Telegrafen folgenden Brief an die Königin Isabella: „Bielgeliebte Tochter! Ich preise Gott und bitte ihn, Dir den Enkel, welchen er mir für Dein Glück und Spaniens Wohl schenkt, möglichst lange zu erhalten. Ich will jeden Tag Nachricht von Dir haben; ich erwarte sie im Gebete zu Gott für Deine Gesundheit, für die Deines Sohnes und seiner Schwester. Meine herzlichsten Grüße an den König und Dir den Segen Deiner Mutter.“

Der „Schl. Btg.“ wird von einem offiziellen Correspondenten aus Berlin, 9. Dezember, geschrieben: Die in mehreren Blättern verbreitete Angabe, daß es außer Zweifel stehe, daß nach Ablauf des dem Prinzen von Preußen übertragenen Mandats am 23. Jänner eine einfache Verlängerung desselben stattfinden werde, hören wir nicht als eine so ausgemachte Sache bezeichnen, als sie von einigen Seiten dargestellt wird. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, möchte überhaupt nichts mit einiger Bestimmtheit in Bezug auf diese Angelegenheit angedeutet und noch viel weniger behauptet werden können. Wir haben früher darauf hingewiesen, daß der Prinz von Preußen von dem Wunsche befehle sein soll, der Vermählung seines erlauchten Sohnes mit der königlichen Prinzessin Vittoria von Großbritannien und Irland in London beizuwohnen zu können. Um die Verwirklichung dieses

Wunsches ermöglichen zu können, ist die früher auf den 18. Jänner anberaumte Vermählungsfeier um mehrere Tage verschoben worden, so daß sie erst nach Ablauf der Vertreterschaft des Prinzen von Preußen stattfinden wird. Würde die einfache Verlängerung des Mandats als eine ausgemachte Sache gelten, so würde für eine Verschiebung der Vermählung in obengedachtem Sinne kein Grund vorgelegen haben. Blicke der Prinz wie jetzt Stellvertreter Sr. Majestät über den 23. Jänner hinaus, so würden die mannigfachen Hindernisse, die sich einer Reise außerhalb des Landes entgegenstellen könnten, dieselben sein. In Bezug auf die weitere Entwicklung der Dinge möchten auch folgende Fälle ins Auge zu fassen sein: Die Wiederübernahme der Regierung durch Sr. Majestät den König; die Mitregentschaft des Prinzen von Preußen oder die Regentschaft des Letzteren. Niemand kann gegenwärtig bereits vorausbestimmen, welcher von diesen oder von den anderen möglichen Fällen eintreten und wie sich diese bedeutungsschwere Angelegenheit überhaupt gestalten werde. Nur den Wunsch hegen alle Vaterlandsfreunde, daß die Entwicklung, welche sie auch sei, eine den Interessen des preussischen Staates in gleicher Weise wie jenen des erhabenen Hohenzollern'schen Königshauses entsprechende sein möge.“

### Die Wiener Journale im Jahre 1858.

Wien, 13. December. Bisher bot das was die Zeitungen aus nahe und ferne mitgetheilt, einen Theil des Unterhaltungsstoffes, jetzt sind es die Zeitungen an und für sich, die viel von sich reden machen. Wird dieses oder jenes Journal weiter bestehen? Wie hoch wird der nothgedrungene Preiszuschlag sein? Kann dieses Blatt unter den obwaltenden Verhältnissen fort existiren? Solche und ähnliche Fragen sind es, die man in jedem Zirkel vernahmen kann, und ist dies kein geringer, und gewiß auch ein erfreulicher Beweis, wie sehr die Tagespresse, bei allen Bevölkerungsschichten, tiefe Wurzel gefaßt. Was nun die zweite Frage betrifft, die für das Publikum eigentlich die wichtigste ist, so ist die Neugierde gestillt. Bereits haben alle hiesigen Journale, majorum und minorum gentium, ihren neuen Preistarif vorgelegt, und diesem natürlich einleitende Betrachtungen vorausgeschickt. Die „Nst-Deutsche Post“ eröffnete den Reigen, indem sie die vorläufige Anzeige machte, daß sie die Abtsicht habe, das Abendblatt einzugehen zu lassen, und dafür nur um 2 fl. im Preise zu steigen. Herr Zang, der Eigenthümer der „Presse“, trat vorgestern mit seiner Ansprache vor das Publikum, und erklärte diesem, daß die „Presse“ vom neuen Jahre an bedeutend billiger sein werde, als im vorhergehenden. Natürlich ist das nicht ad verbum zu nehmen, denn die darauf folgenden Ziffern sagen uns, daß die „Presse“ von nun an statt 8 fl. 10 fl., und für die Provinzen statt 12 fl. 14 fl. kosten werde. Allein Herr Zang macht seinen Lesern folgende ganz richtige Berechnung: bisher hat die „Presse“ acht Gulden gekostet, jetzt beträgt die jährliche Steuer eines Exemplars 5 fl., wenn also die „Presse“ jetzt 10 Gulden kostet, so hat sie den Preis um drei Gulden herabgesetzt. Die „Presse“ die sich immer durch ihre vorzüglichen und gesunden national-ökonomischen Betrachtungen auszeichnet, schickt diesem Factum

folgende einleitende Worte voraus: Eine Besteuerung, welche plötzlich den bisherigen Preis des zu besteuerten Gegenstandes um volle 75 pCt. erhöht, gehört auf dem Gebiete der Cammeralstatistik zu den seltenen Erscheinungen, und wird nach den Lehren der Erfahrung für die davon betroffene Industrie allgemein als vernichtend angesehen. In der Regel trifft aber diese Auflage sammtliche Industrie einer und derselben Kategorie in gleichem Maße. Und auch hier weicht die erwähnte Finanzmaßregel in bemerkenswerther Weise von den herrschenden fisealen Grundsätzen ab. Nicht bloß die offizielle „Wiener Zeitung“, sondern auch alle 24 amtlichen Zeitungen in den Kronländern bleiben vom Stempel befreit, und es wird somit von sämtlichen in Oesterreich bestehenden Unternehmungen politischer Tagesblätter nur die kleinere Hälfte besteuert, während die größere Hälfte unbesteuert produziren kann. Wenn irgend ein Publikationszweig einem solchen Regime unterzogen würde, und die Steuerbefreiung für die einen nur den hundertsten Theil von der andern auferlegten Abgabe betrüge, so fiel es keinem der Mehrbesteuerten ein, die Concurrenz eine Stunde lang auszuhalten. Bei der Production des Geistes geben aber, wie es scheint, nicht bloß die gewöhnlichen Erzeugungskosten den Ausschlag“. zc.

Diese Berechnungsmethode der „Presse“ scheint bei ihren Collegen Anklang gefunden zu haben, denn schon des andern Tags erklärt das „Fremdenblatt“ daß es den Preis um 1 fl. niedriger stelle, d. h. das „Fremdenblatt“ das bis heute 6 fl. gekostet, kostet sammt dem 5 fl. betragenden Stempel nur 10 fl. Das „Fremdenblatt“ hofft, daß die Befürchtung, es werden durch die Billigkeit der ungestempelt erscheinenden officiellen Landesblätter, die gestempelten Journale an Abonnenten verlieren, eine unbegründete sei, denn es sei überzeugt, die Leser werden „aus Patriotismus ihre Theilnahme den gestempelten Blättern zuwenden, und durch die Entrichtung der Stempelsteuer das Einkommen des Staates zu vergrößern.“ Sie sehen, unsere Journale können bei all ihren Leiden noch wichtig sein.

Der „Wanderer“ läßt den Pränumerationspreis von 12 fl. für Wien und 16 fl. für die Provinzen unverändert, für diesen Preis erhält aber der Abonnent nicht wie bisher auch ein Abendblatt, sondern diejenigen, welche auch das fortbestehende Abendblatt wünschen, müssen einen Mehrbetrag von 4 fl. jährlich bezahlen. Der „Wanderer“ blickt auch getrost in die Zukunft, und meint, daß in dem Maße, als die publizistische Thätigkeit der steuerpflichtigen Presse Oesterreichs durch Beschwerden ihre Existenz mit Antauskräften frisch angeregt und geweckt wird, in demselben Maße dürfte auch die Theilnahme der Leser wieder der Journalistik unterstützend entgegenkommen. Die „Oesterreichische Zeitung“ kostet von nun an jährlich für Wien 15 fl. (statt 12 fl.) und für die Provinzen 18 fl. (statt 16 fl.) Das Blatt wird ebenfalls nur einmal täglich, und zwar Abends erscheinen. Die „Nst. Btg.“ gibt ihren Lesern die Versicherung, daß ihnen aus dieser räumlichen Verminderung kein Nachtheil erwachsen werde. „Die Redaktion war bisher in der Lage eines berühmten Römers, der seinem Freunde einen langen Brief schrieb, weil er nicht Zeit hatte einen kurzen zu schreiben.“ Bei einem täglich zweimal erscheinenden Blatte ist es nicht

auf ein einsames und verlassenem Alter, seinen Egoismus. Da er seine Gemahlin schon lange nicht mehr liebte, so konnte er kalten Auges seine Lage untersuchen, und ein Petragen vorzeichnen, welches seinen wahren Interessen geeignet war. Um seine Würde zu retten, so beschloß er, seine Berechnungen unter dem Anschein eines großmüthigen Edelmuthes zu verbergen, obgleich er den festen Vorsatz hatte, nie zu verzeihen.

— Gnädige Frau, sagte er zu Leonie, mein Glück ist zerstört; aber Ihr Ruf muß gerettet werden. Sie haben mir den Aufenthalt in Paris unmöglich gemacht; in zwei Monaten werden wir uns auf unsere Güter zurückziehen. Bis zu diesem Zeitpunkt fordere ich von Ihnen, daß Sie nichts in Ihrem Leben verändern. Niemand darf Ihre Schuld und Ihre Verzeihung ahnen.

Leonie antwortete nicht, und ein wenig verwirrt ließ sie der Graf allein.

Gegen Abend ließ Herr v. Sterandal fragen, um welche Stunde sie auszugehen wünsche. Leonie antwortete, daß sie das Fieber habe. Der Kammerdiener des Grafen erschien nach einigen Augenblicken in dem Zimmer der Gräfin, und übergab ihr ein Billet, welches diese Worte enthielt: „In einer Stunde werde ich bei Ihnen sein; halten Sie sich bereit.“ Leonie erhob sich, ließ sich ankleiden und in einen Salon führen. Alberts Heirath war die Neuigkeit des Tages. Sie mußte die indiscrete Neugierde und die falsche Scherze der Gleichgültigen, und die treulosen Tröstungen ihrer Freundinnen ertragen. Eine hübsche, von ihrem Liebhaber verlassene Frau ist eine Beute, über welche die Scheinsproben, die bisshigen Tugendheldinnen und die verwundete Eigenliebe gleichmäßig herfallen. Diese Qual erneuerte sich alle Abend für Leonie. Sie verlangte bald nach dem Tag ihrer Abreise, wie nach ihrer Erlösung.

### VIII

Vierzehn Tage nach Alberts Heirath verließen der Graf und die Gräfin v. Sterandal Paris. Von diesem Tage an war Leonie für die Gesellschaft todt. Während sechszehn Jahre erhielt Klara Servin, die einzige Person mit der sie in Verbindung geblieben war, nur einige Briefe, von denen hier einige Fragmente folgen:

April 1840. . .

„Sieben Jahre sind jetzt verfloßen; damals war ich schön und geistreich, ich besaß die Liebe eines Mannes

der eben so groß war durch sein Herz wie durch seinen Geist, ich liebte ihn und war frei. Ich habe meine Freiheit nur dazu gebraucht, um mein Herz und meinen Stolz mit Füßen zu treten, und meine Hände von den erstickendsten und schwersten Ketten fesseln zu lassen, weil ich auf diesen Ketten Edelsteine und ein Wappen glänzen sah. Aber nachdem ich die Dienstbarkeit gewünscht hatte, fehlte mir der Muth, die Tugend des Sklaven, die Treue, zu üben; ich habe meinen Herrn betrogen. Ich habe unwürdig gehandelt. Ich leide gerecht, ich war sehr strafbar, aber mußte deshalb die ganze Verantwortlichkeit für meinen Fehler auf mich zurückfallen? Wenn zu der Zeit meiner Heirath die Menschen, welche die Salons erfüllten, und deren Meinung unser Gesetz ist, genusst hätten, daß ich Louis Monthal verließ, um den Grafen v. Sterandal zu heirathen, so würden sich viele Stimmen erhoben haben, um meine Wahl zu billigen, und vielleicht nicht eine, um mich zu tadeln“

184. . .

„Ich habe in meinem Zimmer einen ganzen kalten Oktobertag zugebracht. Wir haben noch keinen Winter und der Sommer ist doch schon vorüber; das Feuer erlöschte in dem Kamin, und der Regen hindert mich die Fenster zu öffnen. Meine Blicke irren in einer kleinlichen und einförmigen Landschaft und ungewöhnlichen Gegend umher. Kein Thier sehe ich im Felde, keinen Vogel in der Luft; ich höre keinen Schrei, kein Geräusch. Nun! diese düstere, unfruchtbare, verlassene und stumme Natur ist weniger düster, unfruchtbar, verlassen und stumm, als mein Leben.“

„Mögest Du niemals erfahren, wie lang und drückend die Stunden sind, wenn man weder innige Liebe im Herzen, noch Zerstreuungen, noch tröstliche Erinnerungen oder Hoffnungen hat!“

„Heute wünsche ich meine Leiden zurück; während der beiden ersten Jahre, die ich hier zubrachte, lebte ich noch. Meine Traurigkeit verlich der einförmigen Landschaft, die mich umgibt, einen melancholischen Reiz; Bücher, die von Liebe handelten, brannten mir in den Händen, Empörungsgedanken, Träume von Unabhängigkeit machten mein Blut siedeln, Thränen der Reue und des Jornes rollten zu gleicher Zeit über meine Wangen. Jetzt hat jede Bewegung aufgehört, jedes Echo ist verklungen, jeder Dufte der Jugend ist verfliegen. Ich wehre mich selbst nicht mehr gegen die Langeweile; ich übergebe mich ohne Widerstand einer dummen Schläfrigkeit.“

„Warum soll ich kämpfen? Hat der Graf nicht alle

Gewalt, alle Rechte auf seiner Seite. Lange habe ich die unbestimmte Hoffnung genährt, daß er dieses einsamen Lebens müde werden würde. Aber nein. Niemals hat er so glücklich geschienen. Er läßt Vändereien bebauen, und beschäftigt sich thätig mit allen Interessen des Departements; kurz er scheint jeden Tag ein neues Vergnügen darin zu finden, mich mit seiner unverföhnlichen Gnade zu erdrücken. Niemals kommt in unserm ewigen Besammensein ein Vorwurf über seine Lippen; aber wenn er das Wort an mich richtet, oder die Augen auf mich heftet, so sagt der Ton seiner Stimme oder sein Blick mir zu deutlich: „Vergessen Sie nicht, daß Sie eine strafbare Gattin sind.“ Warum hat er mich nicht an dem Tage meiner Schuld getödtet?“

Juli 184. . .

„Wieder er! . . . wieder sie! . . . Ich war beinahe ergeben und ruhig; gestern war ich friedlich eingeschlafen. Diese Nacht habe ich mich nicht niedergelegt; der Morgenwind fächelt meine Stirne, ohne sie zu kühlen; die Wände dieses Zimmers ersticken mich, die Einsamkeit tödtet mich.“

Unser Schloß liegt, wie Du weißt, einige Stunden von Mont-de-Marsan. Da Herr v. Sterandal Geistes in dieser Stadt hatte, so willigte ich ein, ihn zu begleiten. Zur Mittagstunde erbat die Wirthin, bei welcher wir abgestiegen waren, vom Grafen die Erlaubniß, einem Herrn, der mit seiner Frau von Paris gekommen sei, mit an unserm Tisch zu setzen. Der Graf hatte nichts da wider einzuwenden. In den Speisesaal tretend, befand ich mich Louis Monthal und Frau v. Lambert, seiner Gattin, gegenüber. Warum hast Du mir ihre Heirath nicht gemeldet?

„Diese Frau, welche ich hasse, als hätte sie mir mein Glück geraubt, war in ihrem Reisekleide noch jünger, wie in dem Pavillon der Faubourg-Saint-Jacques. Ich bin gewiß sehr verändert, denn sie haben mich nicht gleich erkannt.“

„Herr v. Sterandal wußte wohl, daß er einem der berühmtesten Schriftsteller unserer Zeitpöche an seinem Tische hatte, und war überaus lebenswürdig. Die Unterhaltung wurde belebt, man sprach von Reisen, Kunst und Politik.“

(Schluß folgt.)

möglich, dem von nun an eben so vollständig geliefert werden.

Die „M“ tige Progr Formate und respreis betra für die Provi größtentheils Abonnement Monat Sänt Monats Zebe

Wir sin nehmern avat einer Staats eine erhöhte allen Seiten, Summe aus nun all diese fährt fort: ein größeres. Aber trotz wenn uns da

For 2

daß die viele Kufka, den ekenso bleibt medic. Zeitun dert. Die v Wochenchrift jährlich im

West, meinem sehr Katala, de Marton bet wenn zwei f einander an

auch um uns welche wie d Worte hörten lichen Dingen als des uns ich die ganze 9). Ihr ande trachten? mir um so mehr, nächst zu erif langen Rede t unsterbliche W im Staate Q soll einmal et nirend in die gerade hier.

terstützung, w wendet, ungar alles und jede lich sehr theu rührenden Z seit langer Ze ist gegenwärt welchen einige kommende Ago Ausspruch hie Kranken verp nen, Herr v laut in die u unmaßgebliche junden könne Mittel anwer einbilden, e fassung herve gene sehr bal kann. Man gehe auch nu man wähle man besuche bringe dann dem was vor fen kann, wo gar bald zu daß der gan lebendig erha Lücken im F eine Aussicht natur, Uebert der Darstell einzelne hält der darstellen alt und jung, samnte dram aters versorg theater herrid müssen, dies nisse nur eini sich seit eini bemächtigte, zu machen. der Kunst ger einzuwenden n wenigstens n zu ziehen, so machen, um e mischen Blatt von der tran hend Zeugniß seitigkeit der versteht sich v

Eine Besteuerung, des zu besteuern den... gehört auf dem... Erfindung für die... als vernichtend an... Aufstiege in m... derselben Kategorie... weicht die erwähnte... Weise von den herr... bloß die officielle... 24 amtlichen Zeitun... Stempel befreit, in... Tagesblätter nur die... die größere... irgend ein Zah... unterzogen würde... nur den hundert... Abgabe betrüge... ein, die Concurrenz... der Production des... bloß die gewöhn...  
"Presse" scheint bei... haben, denn schon... enblatt" daß es den... das Fremdenblatt... mit dem 5 fl. betra... Fremdenblatt" hofft... die Billigkeit der... uen Landesblätter... unter verlieren, eine... die Leser werden... heilnahme den... wendenden, um... Stempelsteuer... des zu vergrö... können bei all ih...

merationspreis von... Provinzen unv... der Abnommt nicht... denjenigen, welche... müssen einen... n. Der "Wanderer"... meint, daß in dem... der steuerepflicht... werden ihre Existenz... und geweckt wird, in... heilnahme der Leser... entgegenkommen. Die... nun an jährlich für... fe Provinzen 18 fl... falls nur ein mal... Die "Deft. Ztg."... ihnen aus dieser... er erwachsen werde... jene berühmten... Briefe schrieb... zu schreiben." Bei... Blatte ist es nicht...

Vange habe ich die... er dieses einsamen... ein. Niemals hat er... eren beackern, und... ressen des Departe... neues Vergnügen... persönlichen Gnade... ihrem ewigen Bei... Rippen; aber wenn... die Augen auf mich... me oder sein Blick... nicht, daß Sie eine... mich nicht an dem...

Just 184... Ich war... vor ich friedlich ein... nicht niedergelegt... ne, ohne sie zu küß... tischen mich, die Ein...  
... einige Stunden... terandal Geschäfte... ein, ihn zu beglei... Wirthin, bei welcher... die Erlaubniß, einen... Paris gekommen sei... rasf hatte nichts da... tretend, befand ich... Lambert, seiner Gat... r ihre Heirath nicht...  
... als hätte sie mir... seifelnde noch schö... bourg-Saint-Baques... sie haben mich nicht...  
... daß er einem der... Zeitepoche an seinem... eswürdig. Die Un... von Reisen, Kunst...

möglich, demselben die nöthige concise Form zu geben, von nun an aber werde in einem knappen Rahmen ein ebenso vollständiges Bild der Weltereignisse wie vordem geliefert werden.

Die „Morgenpost“ kündigt ebenfalls heute ihr künftiges Programm an, das Blatt werde in vergrößertem Formate und reichem Inhalte erscheinen, und der Jahrespreis beträgt 9 fl. (bisher 4 fl.) für Wien, und (13 fl.) für die Provinzen. Die „Morgenpost“, welche bisher wohl größtentheils Monatsabonnements hatte, zeigt sich ihren Abonnenten sehr gewissenhaft, indem sie den Preis vom Monat Jänner, der 31 Tage hat auf 45 kr., den des Monats Feber bloß mit 43 kr. berechnet. u. s. w.

Wir sind, sagt die „Morgenpost“ jetzt zu Steuereinzählern avancirt, ohne dabei die Ehre oder die Beneficenz einer Staatsanstellung zu genießen, vielmehr haben wir eine erhöhte Verantwortlichkeit, und kleinere Verluste auf allen Seiten, die am Ende des Jahres eine schöne runde Summe ausmachen dürfen. Die „Morgenpost“ rechnet nun all diese Auslagen und Unannehmlichkeiten auf und fährt fort: Unser Kreuz ist so schwer, daß es uns auf ein größeres oder geringeres Gewicht nicht mehr ankommt. Aber trotz alle dem wollen wir es so wie es ist tragen, wenn uns das Publikum dabei nur unterstützt.

Vor den wissenschaftlichen Blättern erfahren wir, daß die vielgelesene „Gerichtshalle“ von Dr. Pisko und Kuska, den Preis von 5 fl. jährlich u n e r h ö h t läßt, ebenso bleibt der Preis der anerkannten „Allg. Wiener medic. Zeitung“ von Dr. Krauß und Pichler unverändert. Die von Dr. Stamm tüchtig redigirte illustrierte Wochenchrift „Die neuesten Erfindungen“ ist um 1 fl. jährlich im Preise gestiegen.

**West.** 13. December. Dieser Tage war ich mit meinem sehr lieben und werthen Freund, dem Herrn von Kafas, der Welt in Ungarn unter dem Namen Kafas Márton bekannt, im Nationaltheater. Wie natürlich, wenn zwei so berühmte Männer, wie wir beide, mit einander an öffentlichen Orten conversiren, sammelte sich auch um uns eine ganz anständige Schaar von Zuhörern, welche wie auf Socrates und Demostenes, auf unsere Worte hörten. Und doch sprachen wir von ganz gewöhnlichen Dingen, von den Verhältnissen des Nationaltheaters als des uns am nächsten liegenden Gegenstandes. Soll ich die ganze Unterredung, welche von beiläufig 7 bis 10 Uhr andauerte, hier noch einmal wieder zu geben trachten? mir scheint, ich kann mir diese Mühe ersparen, um so mehr, da der Herr von Kafas sie in seine, demnächst zu erscheinenden Memoiren aufnehmen wird; der langen Rede kurzer Sinn läßt sich in des Prinzen Haupte untertheliche Worte zusammenfassen: „es ist was faul im Staate Dänemark!“ Was sollen wir uns täuschen?! Soll einmal ein großer deutscher Dichter gesagt haben, und nirgend ist dieser erhabene Ausspruch mehr am Plage als gerade hier. Ungeachtet der wahrhaft aufopfernden Unterstützung, welche das Publikum dem Nationaltheater zuwendet, ungeachtet der unsterblichen Langmuth, mit welcher alles und jedes für Kunstproducte hingenommen und wirklich sehr theuer gezahlt wird, wie gesagt, ungeachtet dieser rührenden Sympathie schritt das Nationaltheater schon seit langer Zeit seinem traurigsten Verfall entgegen und ist gegenwärtig bereits auf einen Punkt angekommen, welchen einigermassen erfahrene Aerzte unbedingt für vollkommene Agonie erklären müssen. Freilich ist dieser ernste Ausspruch hier unter den Freunden und Verwandten des Kranken verpönt, aber wir die wir es gut mit ihm meinen, Herr von Kafas und ich, wir rufen die Krankheit laut in die ungarische Welt hinaus, denn wir leben der unmaßgeblichen Ueberzeugung, daß der Kranke noch gerettet werden könne, wenn der Ordinarius nur die richtigen Mittel anwenden möchte. Mancher wird sich nun vielleicht bilden, es sei eine schwarze Idee, welche diese Auffassung hervorgerufen; es kann sich aber jeder Unbefangene sehr bald überzeugen, daß keine Täuschung obwalten kann. Man setze die Brille des Vorurtheils ab, man gehe auch nur mit gemäßigten Erwartungen ins Theater, man wähle nicht speziell eine Vorstellung aus, sondern man besuche einen ganzen Cycles aller Branchen, man bringe dann auch so viel Verständnis mit, daß man nach dem was vor den Coulissen vorgeht, auch auf das schlechteste kann, was hinter denselben sich begibt und man wird gar bald zu der unumstößlichen Ueberzeugung gelangen, daß der ganze Organismus nur im galbanischen Wege lebendig erhalten wird. Ueberall starren die entsetzlichsten Sünden im Personal entgegen und von keiner Seite ist eine Aussicht, daß sie nur ersetzt werden können. Unnatur, Uebertreibung und Ueberschätzung sind die Attribute der Darsteller, lernen will Niemand mehr etwas, jeder einzelne hält sich für ein Wunder seiner Zeit. Anstatt der darstellenden Kunst obzuliegen, schriftstellert Alles, alt und jung, Mann und Weib, so zwar, daß die gesamte dramatische Muse von den Mitgliedern des Theaters versorgt wird; was daraus, bei der am Nationaltheater herrschenden Eifersucht für Inconvenienzen entstehen müssen, dies begreift sich sogleich, wenn man die Verhältnisse nur einigermaßen kennt. Eine weitere Manie, welche sich seit einiger Zeit der Schauspieler des Nationaltheaters bemächtigte, ist die, Reisen nach England und Frankreich zu machen. Würden diese Reisen im wirklichen Interesse der Kunst gemacht, so würde dagegen wohl Niemand etwas einzuwenden haben; aber man hört nichts, sieht nichts, wenigstens nicht so, um in der Heimath Nutzen daraus zu ziehen, sondern man reist nur, um von sich reden zu machen, um einige Tagebuchsnitzel in irgend einem heimischen Blatte veröffentlichen zu können; Schmeicheln die von der traurigen Beschränktheit der Auffassung hinreichend Zeugniß ablegen und eine Erklärung für die Einseitigkeit der Darstellung auf dem Theater bringen. Es verleiht sich von selbst, daß sich hier wie überall rühmliche

Ausnahmen finden, diese aber finden nicht allein hier, sondern überall, wohin sie kommen, die ehrende Anerkennung. Wie weit das Nationaltheater übrigens ungeachtet aller Unterstützung zurückgegangen ist, das beweist der Schlußschrei, welchen Herr von Kafas in den „Vasár. Ujs.“ nach der, von der Bühne abgetretenen Fr. Ernst-Kaiser laut werden läßt; in dieser Sängerin erkennt er die einzige Rettung für die Oper. Nun ja, unter den Blinden ist der Einäugige König! Wenn ein solcher trauriger Zustand im deutschen Theater eintritt, so ist dies allenfalls zu begreifen und zu entschuldigen, aber im Nationaltheater, welches von der Sympathie des ganzen Landes getragen wird, sollte es etwas doch nicht vorkommen. Uebrigens scheint es, als wenn die allgemeine Handelskrise auch an der Kerepesser Strafe ihre Nachwirkungen äußern wollte, so viel steht einmal unwandelbar fest, das Großhandlungshaus der Kunst ist in Pest, wenn noch nicht ganz bankrott, so doch auf dem Wege dahin und darf man noch herzlich froh sein, wenn nur ein einigermaßen anständiger Ausgleich ermöglicht wird. B.

**Banater Briefe.**

Im December 1857.

Die Trippelallianz von Kälte, Nebel und Regen, die eine stete Begleiterin des Temesvarer Dezember-Marktes ist, hat sich auch diesmal pünktlich eingestellt, so daß sämtliche Marktbesucher auf diverse Unannehmlichkeiten sicher rechnen können; ob aber sonst noch Etwas, als: Lösung, Incasso, Verkehr in Aussicht steht, dürfte einem billigen Zweifel unterliegen, denn, um mich einer verbrauchten Phrase zu bedienen, der allgemeine Ueberfluß an Geldmangel berechtigt auch nicht zu den bescheidensten Erwartungen. Trotzdem hat sich eine hübsche Anzahl fremder Marktbesucher, durch die Eisenbahn angelockt, eingefunden, welches sich in Uffichen verschiedenen Kalibern manifestirt, die von „Noch nicht dagewesen!“ „Erster Marktbesuch“ „Stauend billig“ „Ausverkauf á tout prix“ und sonstigen schönen Dingen an allen Gassenecken erzählen. Freilich sieht man wieder Viele, die nicht da sind, wie einst ein gelehrter Professor bei Abwesenheit mehrerer seiner Schüler sagte; die Ursachen dieses „Ausbleibens“ sind leicht zu errathen. Ja, der rauhe aus dem Norden kommende Wind hat manche nicht feste Firma heruntergerissen; man kann diese Wahrnehmung auch auf dem Temesvarer Plage machen, wo erst vor einigen Tagen eine vielfach sichtbare Firma spurlos verschwunden ist. Es ist dies die der Courant-Waaren-Handlung des C. . . . die nicht so sehr in Folge der allgemeinen Calamität, als vielmehr durch ihr eigenes Gahren zum Falle gebracht wurde, was aus Nachfolgendem erhellt. Eine Concurrenz wo immer zur Geltung gebracht, wirkt wohlthätig und fügt sich ein jeder Betreffende, so lange es ohne eigenen Nachtheil geschehen kann; doch wenn parforce Verkäufe geschehen, wie es in der genannten Handlung der Fall war, so ist es leicht begreiflich daß die Andern nicht gleichen Schritt halten, die sich wohl dazu herbeilassen ihre Waare mit mäßigem Gewinn hintanzugeben, nicht aber dazu, um nur Verkehr zu machen, selbst unter dem Einkaufspreise loszuschlagen. Sämmtliche Detailisten in und in der Umgebung von Temesvar, die während des Bestehens dieser Firma größtentheils unthätige Zuschauer abgegeben, haben das leicht abzusehende Ende vom Liede vorausgesehen und im Interesse des eigenen Fortbestehens — herbeigewünscht; gleich von einem drückenden Alp befreit, athmen diese nun freier auf. Der Fall des genannten Hauses war ganz eigener Art, indem keineswegs in der jetzt sehr üblichen Weise der Concurrenz eröffnet wurde, sondern das Geschäft an das als Gläubiger betheiligte Großhandlungshaus M. F. . . . ohne künstlich übergang; ein neues Verfahren, bei dem die übrigen Gläubiger entweder das Leere nachsehen haben, oder sich auf irgend eine Weise — auf welche, das ist freilich ein Räthsel — rebaugiren werden.

Das Großhandlungshaus hat bei diesem Geschäft noch den separaten Vortheil, daß es jetzt Gelegenheit hat seine Lieblingsbeschäftigung: den Detailverkauf so con amore zu betreiben; denn es ist dies eine Schwachheit der Temesvarer Großhändler, sowohl der die in Nürnberg Waare, als auch derjenigen die in Manufactur machen, daß sie nebst dem en gros Verkauf dem oft löckenden Gewinn beim Detailverkauf nicht widerstehen können oder wollen und durch dies Verfahren an jenen polnischen Juden erinnern, der behauptete, wenn er Kaiser von Rußland wäre, so wäre er reicher als dieser, denn er würde nebstdem noch ein bischen „handeln.“ Doch ist dies ernstlich betrachtet ein Uebelstand, der vor einiger Zeit auch in den Journalen Wiens zur Sprache gebracht und das Unstatthafte sowie Nachtheilige eines Verfahrens, wo der Fabrikant zwischen Detailist und Großhändler keinen Unterschied macht, nachgewiesen wurde. Der Großhändler nun ist Vermittler zwischen Fabrikant und Consumant, der für ihn der Detailist ist; Ersterem werden vom Fabrikanten Vortheile eingeräumt, die er wieder freilich in geringerem Maße, dem Detailisten zuwenden soll, will er anders den regelmäßigen Gang des Geschäftes erhalten, geschiedt dies nun in einer Weise, daß der Nichtkaufmann bei einzelnen Stücken zu denselben Preisen ankommen kann wie der Kaufmann bei en gros Einkäufen so sieht sich der letztere veranlaßt seinen Bedarf aus erster Hand zu beziehen, was nunmehr mittelst der Eisenbahn leicht ermöglicht ist, jedoch ohne das beregte Vorgehen der Großhändler nicht realisirt worden wäre, nunmehr aber in gewisser Aussicht steht.

Ich habe mich da stark ins Merkwürdige eingelassen, jedoch denke ich, daß Uebelstände wo sie immer zum Vorschein kommen, auf's Tapet gebracht werden dürfen, und übergehe somit in logischer Reihenfolge vom Handel zum Gewerbe. Wie sehr die Temesvarer Gastwirthe das ihrige

verrichten und betreiben, mögen Sie aus folgendem Geschichtchen ersehen. Während der Bahnarbeiten wurde einer herabgelangten Untersuchungskommission ein Souper gegeben, bei welchem der Mangel an schmackhaften Speisen und prompter Bedienung durch höchst überspannte Preise sattsam ersetzt war; nun hat das seine ordentlichen Zinsen getragen, indem die Verwaltungsräthe der Bahn es nicht unter ihrer Würde hielten den Temesvarer Restaurants eine Lektion zu geben, und zu dem bei Gelegenheit der Bahneröffnung gegebenen Festdiner nebst den hiezu nöthigen Artikeln als: zugerichtetes Geflügel u. s. w. auch die Bedienung zur Tafel von Wien herabbeordert wurde. Vielleicht kommt es noch dahin, daß man um ordentlich und billig zu speisen, die Reise nach Wien nicht scheuen wird; vom Standpunkte der Gastronomie scheint ein solcher Plan vielleicht gerechtfertigt, ob auch von dem der Defonomie? — ja, „wer traut sich da zu fragen“ singt Dreumann.

Nun will ich Sie aus der städtischen Ueberlieferung auf's Land führen, wohin phantastische Dichter die Idylle, die patriarchalische Einfachheit und Sittenreinheit einquartieren. In dem von Temesvar nur 2 Stunden entfernten und abseits der Strafe gelegenen Dörfchen B. hat sich vor einigen Tagen ein trauriger Vorfall ereignet. Ein im Orte wohnendes Zigeunermädchen ward Mutter; ihre erste Handlung als das Kind das Licht der Welt erblickte, war ein an demselben verübter Mord, sodann verbarg sie es in einem nahe am Hause befindlichen Strohschober. Die graue That geschah in dunkler Nacht, am Abend des darauf folgenden Tages wollte sie es verscharen, hiebei überrascht, ward sie alsbald zum Geständniß und zur Haft gebracht und harret nun der einer Kindesmörderin gebührenden Strafe entgegen. Die That ist insofern unerklärlich, als rechtmäßige Ehen unter den Zigeunern zu den Ausnahmen gehören, und der angebliche Verführer Mutter und Kind aufzunehmen bereit war. Die Nebenumstände, wie sie mir berichtet worden, sind zu haarsträubend um mittheilungsfähig zu sein.

Obzwar ich nun noch manche Novität aus Klein-Wien bringen könnte, will ich doch in Anbetracht meines ziemlich langen Briefes, und aus Rücksicht für schwächliche und kurzathmige Leser, dies einem nächsten vorbehalten, und ersuche nur noch um Aufnahme folgender Berichtigung.

In meinem letzten Berichte, wo von der Eröffnung der isr. Muster-Hauptschule die Rede, ist der Name des die Eröffnungsrede haltenden k. k. Schulrathes irrthümlich mit Bonák angegeben, während es Kümmer heißen sollte; eine Verwechslung zwischen Statthalterei und Schulrath hat den Irrthum verursacht. In einer Zeit, wo so viele mit ihrer Berichtigung im Rückstande bleiben, wird die meinige wohl nicht zu spät kommen.

**Arad.** Am 12. d. M., Abends 6 Uhr, verschied nach langjährigem Leiden, im 52. Jahre seines Alters, der Med. Doctor und Phhysikus der königl. Freistadt Arad, Herr Nikolaus Munkácsi. Der Verbliebene war seines biederen, menschenfreundlichen Charakters wegen, in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung beliebt und geachtet, was auch bei dessen Leichenbegängniß, das am 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, stattfand, neuerdings sich zeigte; indem sich demselben eine große Anzahl Leidtragender aus allen Classen der hiesigen Gesellschaft anstieß. — Friede seiner Asche!

Den Freunden und Gönnern des reich talentirten Malers Hrn. Csillagi, dürfte die Nachricht interessieren, daß dieser Künstler von einer längeren Kunstreise zurückgekehrt ist. Sein Atelier befindet sich im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse, rückwärts im 2. Stock.

Wir erlauben uns auf das nächste Samstag den 19. d. M. stattfindende Benefice der mit Recht allgemein beliebten, reich talentirten Schauspielerin Frau Feléki hinzuweisen, welche Józai's preisgekröntes Drama „Könyves Kálmán“ wählte. Die vorzügliche Wahl des Stückes, sowie die Beliebtheit der Beneficiantin lassen einen zahlreichen Besuch dieser Vorstellung mit Sicherheit voraussetzen.

Die bei dem hiesigen Publikum, wie auch bei unserem gesammten Leserkreise durch ihre schriftstellerischen Arbeiten gewiß noch in bestem Andenken stehende Künstlerin Frau Lilla Bulhovszky, die sich während ihrer im Herbst d. J. unternommenen längeren Urlaubsreise auch im Auslande vielfacher Auszeichnungen zu erfreuen hatte, gedenkt ihre Erlebnisse auf dieser Reise unter dem Titel „Bulyovszky Lilla uti naplója“ (Reisetagebuch der L. B.) durch den Druck zu veröffentlichen und zwar werden schon Mitte Februar k. J. zwei Bändchen erscheinen, die im Subscriptions-Wege nebst freier Versendung 2 fl. C.M. kosten. In dem uns vorliegenden Prospekte weist die geschätzte Verfasserin auf den überaus herzlichen Empfang hin, dessen sie sich im Auslande allenthalben zu erfreuen hatte, ferner auf die besondere Aufmerksamkeit welche ihr renommirte Dichter und Kritiker, wie Dumás, Jules Janin, Lecomte erwiesen, auf den freundschaftlichen Umgang mit ausgezeichneten Persönlichkeiten, wie Rachel, Ligt u. a. m. und bemerkt, daß sie durch ihre zwei und ein halbmonatliche Reise zur Klärung der Begriffe über unser Vaterland im Auslande auch etwas beigetragen und daß das Bewußtsein dessen sie für die Mühe und Kosten derselben reichlich entschädige. — Bei der bekant leichten, fließenden und eleganten Schreibart der Frau v. Bulhovszky und dem Reichthume des Stoffes, der ihr zu Gebote steht, dürfte dieses Reise-Tagebuch eine amüsante Lectüre werden, und obwohl wir seiner Zeit auch manches daraus für unser Zeitalter zu verwenden gedenken, erlauben wir uns doch die Aufmerksamkeit unserer Leser schon jetzt auf dasselbe zu lenken und sie zu zahlreicher Theilnahme an der Subscription aufzufordern.

Theater.

Die Herren Lishai Kálmán und Rutkay Gyula, in der ungarischen Schriftstellerwelt vortheilhaft bekannt, haben soeben die Prospekte eines Werkes ver-

Se. k. l. Apostolische Majestät haben dem k. l. Rathe und Director des National-Museums in Pest, August v. Kubinyi, die k. l. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen, dann zum Schulen-Oberaufseher der Diocese Waizen den Domherrn des dortigen Domcapitels, Michael Müller, allergnädigst zu ernennen geruht.

Da wir ohne Theater sind, während das viel kleinere Békés für die Wintermonate einen Theatralen besitzt, so haben sich vorige Woche drei reiche hiesige Bauern das Privat-Vergnügen machen wollen, Schiller's „Räuber“ aufzuführen. Der Sachverhalt ist folgender: Die drei Oberwähten fuhren mit einem ihrer Tanja-Nachbarn; auf dem Wege wurde von der Unsicherheit des Eigentums gesprochen; der Fuhrmann äußerte sich, daß, wenn auf seiner Tanja auch Räuber kommen sollten, er doch keine Furcht haben würde, er wüßte schon Wege und Mittel, die Bethären zu fangen. Unter derlei Gesprächen gelangten sie zur Tanja, die Drei verabschiedeten sich, und der beherrzte Fuhrmann fuhr zu seiner, nur einige Kläfter weiter davon entfernten Tanja. Bei einem Paprikás, wo wahr-scheinlich auch viel gezecht wurde, fiel es den drei Helden ein, den Muth ihres Nachbarn auf die Probe zu stellen; sie maskirten sich, und bewaffnet mit Heugabeln und Knitteln begaben sie sich zu der bezeichneten Tanja, und mit verstellter Stimme verlangten sie Einlaß. Der muthige Tanjabewohner hatte sich schnell aus dem Staube gemacht und allarmirte die zerstreut herumliegenden Tanja's, und während die drei Heldenpieler mit dem Gesinde unterhandelten, kam er mit zahlreicher Affizienz zurück, und trotz allförmlicher Demasirung wurden dieselben dem hiesigen Stuhlrichteramte zur Amtshandlung übergeben, wo sie vielleicht, fern von Madrid, Zeit haben werden, Engel's Mimik zu studieren.

Der kürzlich verstorbene k. l. Hofschauspieler Karl Lukas war ursprünglich Seher. In Berlin 1803 geboren und frühzeitig verwaist, war er nach Wien gegangen, um dort die Buchdruckerkunst zu erlernen und blieb am Sekksten bis zum Jahr 1830, wo ihn seine Neigung zum schauspielerischen Berufe ans Theater an der Wien führte. Im Jahre 1834 wurde er am Hofburgtheater engagirt. Bekanntlich hat auch Carl Treumann, der Komiker par excellence, seine Jugend am Sekksten zugebracht.

Die „Mainzer Ztg.“ schreibt vom 10. Dezember: „Das österr. Kaiserhaus hat sich durch seine wahrhaft großartigen Spenden für die Opfer des Mainzer Unglücks ausgezeichnet; die Geschenke der Kaiser und Kaiserinnen und der Erzherzoge betragen bereits 35000 fl., und sind jetzt neue Gaben mehrerer Mitglieder der kais. Familie dazu gekommen. Ueberdies werden die Sammlungen im ganzen österr. Reiche auf's Eifrigste betrieben, und versprochen dieselben, wie Briefe von dort mittheilen, wirklich großartige Resultate. In Wien allein sind beinahe 24,000 fl. C.M. zusammengekommen, und wird auch die österr. Armee sich durch eine bedeutende Spende auszeichnen, indem alle Officiere derselben einen Beitrag von wenigstens 5 fl. geben werden. Nimmt man die Gaben des kaiserlichen Hauses, der Armee und die Sammlungen der Geistlichkeit und der Behörden in allen Kronländern des großen österr. Kaiserreiches zusammen, so dürfte sich eine Gesamtsumme herausstellen, die als ein glänzendes Zeugniß dastehen wird, daß Oesterreich vor allen anderen Staaten des deutschen Bundes seine Ehrenschild hat abtragen wollen. Zwar haben Berlin und Köln auch ansehnliche Beiträge gesandt; doch stehen dieselben hinter den aus Wien und Frankfurt kommenden sehr zurück.“

Der „Münster'sche Anzeiger“ vom 8. Dezember erzählt Folgendes, dessen Wahrheit er glaubt verbürgen zu können: „Ein vierzehnjähriger Schüler des Gymnasiums zu Essen, aus eben dieser Stadt gebürtig, war vor etwa 8 Monaten in Folge des Eindruckes, den der Anblick einer an krampfhaften Zuständen leidenden Person auf ihn geübt, völlig taubstumm geworden. Seit Charfreitag hörte und sprach er nicht das Mindeste mehr. Bei Gelegenheit einer Reise, die ihn im Herbst nach Münster führte, ward er auf den heil. Stanislaus Koska aufmerksam gemacht, den die Jugend nebst dem heil. Moyses zu ihren Patronen zählt, und faßte alsbald ein großes Vertrauen zu der Fürbitte dieses Heiligen. Der erwähnte Knabe hielt brieflich mit Bitten so lange an, bis ihm, da keine Weigerung im Stande war, ihn von seinen Gedanken abzubringen, gestattet wurde, herüber zu kommen und die neuntägige Vorbereitungs-Andacht, welche vom 4. November ab im hiesigen Noviziate auf der Friedriehsburg gehalten zu werden pflegt, mitzumachen. Seit diesem Augenblicke bediente er sich durchaus keiner Arznei mehr. Der 13. November kam. An diesem Feste gestellte er sich den zum Tische des Herrn Tretenden bei. An seinen Platz zurückgekehrt und in eifrigem Gebete begriffen, vernimmt er plötzlich Alles, was rings um ihn in der Kapelle vorgeht. In der Zuversicht, das Gehör werde sich nicht ohne die Sprache eingefunden haben, versucht er es, zu reden, und flüstert einem seiner Nachbarn den Namen „Stanislaus“ ins Ohr. Von diesem Augenblicke an hört und redet der Knabe deutlich und klar wie vordem; und hatte ihn jenes Unglück niedergeschlagen und über sein Alter ernst gemacht, so lebt er jetzt neu auf und freut sich der ihm zu Theil gewordenen Wohlthat.“

Das am vergangenen Samstag zur Darstellung gelangte klassische National-Drama „Bánk-bán“ von Kátona, bot in vielen Beziehungen ein ungewöhnliches Interesse, indem der große Jubel des Publikums zu dieser Vorstellung einerseits den Beweis lieferte, daß der Sinn für das Edlere und Bessere bei demselben noch nicht erloschen ist; so wie andererseits gerade ein so begiegenes, dramatisches Werk der Probierstein für die Leistungsfähigkeit unserer Schauspielkräfte sein konnte, und — zu ihrer Ehre sei es gesagt — sie haben die Probe in ehrenvollster Weise bestanden. Es war eine Vorstellung, wie sie nur an wenig Provinzbühnen, vom Range der unsrigen, sich ausführen lassen dürfte. Herr Alois Komáromi (Bánk-bán), welcher schon durch die Wahl eines so anerkannt vorzüglichen Werkes zu seinem Benefice, einen geläuterten Kunstsinne beihätigte, hat auch in der glücklichen Lösung seiner schwierigen Aufgabe sein schönes, einer größeren Reise sichtlich immer mehr entgegenstehendes Talent in einer Weise entfaltet, welche dem jungen, strebsamen Künstler eine schöne Zukunft vorher zu bestimmen erlaubt. Er wußte dem vom Dichter meisterhaft geformten Charakter des edlen Bánk Gestalt und Leben zu geben, und schuf durch die innige Verschmelzung von Kraft und Würde, sowie durch ein edles Maßhalten inmitten des brausenden Stromes der Leidenschaft, ein schönes Kunstgebilde. Eine gleichfalls vorzügliche, in allen Details künstlerisch durchdachte Leistung lieferte Frau Feleki in der Rolle der Melinda und kann diese treffliche Künstlerin dieselbe zu ihren gelungensten zählen. Von den Uebrigen sei noch erwähnt Herr Zöldi, welcher den Petur-bán mit scharfer, prägnanter Charakteristik zeichnete, und Fr. Voér, welche die Königin Gertrud mit Anstand und richtiger Accentuirung gab. Hr. Lukácsi (Viberbach) spielte den intriganten Abenteurer mit Verstand, und würde seine Leistung auf einen größeren Erfolg Anspruch haben, wenn er das Gehege in Haltung u. Gebärde zu vermeiden sich angelegen sein ließe. Hr. Komáromi führte die undankbare Rolle des Otto, mit dem an ihm gewohnten Fleiße und mit Geschick durch; ebenso Herr Székely den Tiborcz. Die ganze Vorstellung wurde überhaupt mit ineinandergreifender Präzision durchgeführt, welche ebenso dem Fleiße sämtlicher Mitwirkenden, wie ihrem Kunstfleiß das ehrenrdste Zeugniß gab.

Ein zweiter, für unsere Theaterfreunde nicht minder bedeutender Abend war der des 14. Dezember, an welchem die neu engagirte erste Sängerin, Fräulein Fürst, als Isabella in Meyerbeer's „Robert der Teufel“ debütierte. Mit welcher Sehnsucht diesem Debut entgegenge-sehen ward und welche Erwartungen das Publikum daran knüpfte, zeigte sich dadurch, daß die Zuschaueräume unseres Theaters, lange vor Beginn der Oper schon überfüllt waren. Es ward der erste, zweite und dritte Act, mittelmäßig genug, abgepielt, die Spannung des Publikums hatte den Culminationspunkt erreicht, da rauscht der Vorhang zum vierten Male in die Höhe, und durch die nun erfolgende Beifallsalbe gendhigt, erhebt sich die „Prinzessin“ von ihrem Sitze, verniegt sich, und zeigt so ein reizendes Exterieur. Das Publikum hat nun seine erste Sängerin gesehen und ist zufrieden; jetzt aber beginnt auch ihr Gesang und lautlose Stille herrscht im Saale (doch nein, in einigen Logen wird überlaut conversirt.) Anfangs wird nur eine große Befangenheit bemerkbar, welche der Sängerin die Kehle zuzuschneiden scheint, diese legte sich aber bald, und ein jugendfrischer kräftiger Sopran tönt mit seinem Silbertone durch den Saal. Der Beifall wird laut, lauter, am lauteften und endigt mit einem dreimaligen Hervorrufe nach dem Act-schluß. Wir haben uns somit bemüht, mit gewissenhafter Treue das „Historische“ dieses Debüts aufzuzeichnen und werden den kritischen Theil nach einem zweiten Debut folgen lassen. — Wir schließen unser heutiges, schon zu ungebührlicher Länge angewachsenes Referat, mit der Bemerkung, daß wir uns zwar freuen, daß unser mackerer Repliker durch dieses Theaterereigniß ein gutes Benefice machte, daß wir ihn aber auch bedauern, sich erfolglos abmühen zu sehen, da die Gesamtdarstellung noch weit hinter der ersten Aufführung dieses herrlichen Tonwerkes in der heurigen Saison zurückbleib, was sicher viel gefast sein will. — Den Darstellungen von Halms „Grifeldis“ (am 13.) und Sues „Mathilde“ (am 15.) haben wir nicht beigewohnt.

Bermischtes.

Biografien indischer Generale

General John Nicholson,

der bei der Erstürmung Delhi's tödlich verwundet ward, hat ein für seine Jugend — er ist im Dezember 1822 geboren, — ungemein thatenreiches Leben geführt. Von väterlicher Seite und nach Geburt und Erziehung war er ein Irländer. Sein Vater, Dr. Alexander Nicholson, der ein kleines Gut in der Grafschaft Down besaß und in Virgamont (Grafschaft Dublin) mit vielem Glück praktizierte, starb erst vor wenig Jahren. Durch seinen Mutterbruder, den ostindischen Direktor Sir James Weir Popp, erhielt der 17jährige Nicholson im Jahre 1839 eine militärische Anstellung in Indien. Er machte die Eroberung von Cabul, den darauf folgenden Affghanenkrieg und die Kapitulation von Ghuznee mit. In den Jahren 1845—1846 findet man ihn unter Sir Henry Hardinge auf den Schlachtfeldern von Moodsee Ferozschaw, wo seine Tapferkeit mit der ersten Medaille belohnt wurde. Nach mehreren andern Schlachten hatten seine Freunde die Genugthuung, ihn neben Sir H. Lawrence in den Depeschen des Generalissimus in den rühmendsten Ausdrücken empfohlen zu sehen. Um diese Zeit ward er zum Major befördert und mit einer zweiten Medaille ausgezeichnet. Einige Jahre vor dem Ausbruch der indischen

Meutereien bekleidete er einen politischen Posten im Pendschab. Seine jüngsten Thaten sind aus den Zeitungen bekannt. Zu erwähnen ist noch, daß der 35jährige General erst vor ein paar Wochen die Ernennung zum Ritter des Bathordens erhielt, kurz ehe seine Laufbahn schließen sollte. Dasselbe war der Fall mit dem

General James George Keill, der aus der Grafschaft Ayrshire in Schottland gebürtig war. Auch ihm hatte sein Vater einen kleinen Landstük hinterlassen, auf dem er einst seine Pension in Ruhe zu genießen dachte. Im Jahre 1810 geboren, trat er schon 1826 im 1. Regiment europäische Füßliere (Division Madra) als Offizier ein. Unter der Regierung des Generalgouverneurs Lord Amherst verdiente er seine ersten Sporen im ersten Birmanenkreige. Seine Gesundheit hatte jedoch von den Anstrengungen des Feldzuges so sehr gelitten, daß er auf Urlaub in die Heimat zurückkehren mußte. In den Jahren 1835 und 1836 befehligte er eine kurze Zeit hindurch die Leibwache des britischen Residenten am Hof des Fürsten von Nagpore, und im ungefähren derselben Zeit vermählte er sich mit einer Tochter des Obersten Warde. Später nahm er am zweiten Birmanenkreige unter Lord Dalhousie Theil. 1854 meldete er sich freiwillig zum Dienst im russischen Kreige, und entwickelte als Kommandirender des türkischen Kontingents kein unbedeutendes Talent. Nach dem Pariser Frieden kehrte er wieder nach Indien zurück, und erhielt den Befehl über jenes Madras Füßliere-Regiment, in dessen Reihen seine kriegerische Laufbahn begonnen hatte. Wie er beim Ausbruch der indischen Rebellion mit seinem Regiment Benares befreite, in forcirten Marschen gegen Cawnpore rückte und dort über die Brahminen fürchtbar Gericht hielt, ist noch frisch in Aller Gedächtniß. Seine alten Bekannten schildern ihn als einen strengen „Kamachennmann“, der aber zugleich streng gegen sich selbst war und jede Gefahr, Mühsal und Entbehrung mit seinen Soldaten theilte.

General Nikolaus Venn, der an General Wilsons Stelle den Oberbefehl über die Truppen in Delhi übernommen hat, ist ein Mann von ungefähr 67 Jahren und befindet sich in Indien seit dem Jahre 1806, wo er ein Fähndrichspatent erhielt. 1812 war er schon Lieutenant in der Armee von Bengalen. Bald darauf fand sich Gelegenheit zur praktischen Anwendung seiner Kenntnisse für ihn. Von 1814 bis 1816 beschäftigte ihn der Krieg in Nepal und dann der Maharattentrieg. In den Sutledsch-Feldzügen tritt er bereits als Brigadeführer auf, und in der Schlacht bei Alwal war er im heißesten Feuer, an der Spitze einer Schaar von Gurkas. Von 1848 an kommandirte er im Pendschab, in Kohilened, Umballah und Sealcote. Zur Zeit der letzten Nachrichten kommandirte er die Division Meerut.

Arader Geschäftsbericht.

(16. December.)

Das jüngst gemeldete regere Leben im hiesigen Geschäft scheint nur schwaches Strohfeuer gewesen zu sein, — mehr der Reminiscenz an dem vorjährigen, zu dieser Saison so rasch und lucrativ gewesenen Handel entsprungen, als durch Conjunctionen gerechtfertigt.

Siebenbürgen scheint mit den dahin gesandten einigen hundert Emern Spiritus gefättigt, und auch der Export von Getreide dahin ist still.

Und kommen hiezu die noch immer abnormen Geldverhältnisse, so ist es in naher Voraussicht, daß selbst die gegenwärtigen niederen Preise keinen Stand haben werden.

In dieser Woche ward kein nennenswerthes Geschäft gemacht, unsere Notirungen sind sonach nur nominell, wie vorwöchentlich.

Telegrafirter

Cours der Staatspapiere in Wien

vom 14. bis 16. December 1857.

Table with 4 columns: Title, Mont., Dinit., Witt. Rows include Staatsschuldverschreibungen zu 5%, National-Anlehen, Darlehen m. Berl. v. Jahre 1839, Grundentlast.-Vbl. v. Ung. u. Gal., Bank-Aktien pr. Stück, Escompte-Aktien v. Nieder-Oesterr., Credit-Aktien (ohne Dividende), Staats-Eisenbahn-Aktien, Aktien der A. Ferd.-Nordb. (o. Div.), and Wechsel-Cours for Augsburg, Frankfurt, Hamburg, London, and Paris.

Wiener Fruchtbörse vom 16. December 1857. Bis zum Schlusse der Börse wurde kein Kauf in Pototoll gegeben.

Temesvarer k. l. Lotto-Ziehung vom 16. December. 37 86 32 24 8

Die Herr... Johann... Hof...

Mittheilung

2207 1857

Die Herr... (Arad)...

Radon 18

978 sz. 857

Az aradi... (Arad)...

Nr. 2824

Den Zeit... (Arad)...

(13-1400)

Arve

Az aradi... (Arad)...

Annálgy... (Arad)...

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz“

Die Herren: Carl von Graßhof, f. f. Gendarmerie-Oberst, von...

„Zu den drei Königen“

Die Herren: Georg von Daskivics, ff. Rittermeister, v. Mezöbogyes.

— Georg v. Dombóczy, ff. Beamter, von Pankofa. — Franz v. Birt...

„Zum gold. Löwen“

Die Herren: G. Csutak, Privatier, von Pankofa. — Franz Pálffy...

„Zum goldenen Schlüssel“

Die Herren: G. Pöschke, Pfarrer, von Buttin. — Heinrich Robn...

Pächter, von Méné. — M. Künstler, Pächter, von Pankofa. — E. Klein...

„Zum goldenen Stern“

Herr: B. Pollak, Kaufmann, von Jahrmarti.

„Zum schwarzen Adler“

Herr: Johann Babenik, Arentator, von Körös-Bánya.

„Am Neistrovics'schen Gasthause“

Die Herren: Adrian Pasquali, Maurer, von G. nna. — Franz...

Amthliche Anzeigen.

2207

1857.

Hirdetmény.

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

Az aradi es. k. városi kik. bíróság mint eszd...

2205 (1.3-1502)

Hirdetmény.

A radnai es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

2206 (1.3-1504)

Hirdetmény.

A radnai es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

Az aradi es. k. szolgabírói hivatal mint járásbíró...

9584. sz. (2.3-1482)

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

Az aradi es. k. m.t.szek.részéről f. 1857. é. 9584. sz. a. kelt végzése...

litischen Posten im ind aus den Zeitun- das der 35jährige die Ernennung zum che seine Laufbahn fall mit dem Zeitl, Schottland gebürtig nen kleinen Landfig Pension in Ruhe zu eboren, trat er schon Kuffliere (Division Regierung des Ge- teinte er seine erste Seine Gesundheit in des Feldzuges so die Heimat zurück. und 1836 befehligte wache des britischen in Nagpore, und in sich mit einer Tod- ihm er am zweiten Theil. 1854 mel- ruffischen Kriege, des türkischen Kon- Nach dem Pariser en zurück, und er- Kuffliere-Regiment, Kaufbahn begannen indischen Rebellion , in forcirten Mär- der die Brahminen in Aller Gedächtni- als einen strengen eng gegen sich selb- tbehrung mit seinen ub, Derbefehl über die ist ein Mann von in Indien seit dem tent erhielt. 1812 mee von Bengalen. praktischen Anwen- 1814 bis 1816 be- gen dann der Mah- gen tritt er bereit Schlacht bei Alwal einer Schaar von e im Pendschab, in Zur Zeit der leg- Division Meerut. bericht. en im hiesigen Ge- gewesen zu sein, jährigen, zu dieser Handel entsprun- ght. in gefandten eini- tigt, und auch der er abnormen Geld- licht, daß selbst die and haben werden. swerthes Geschäft nur nominell, wie re in Wien 1857. t. Dinst. Mitt. 80 80 83 82 124 124 106 106 78 77 973 971 566 565 195 194 282 281 200 200 510 511 109 109 108 108 80 80 10.34 10.34 125 126 107 107 16. Dezember. 4 8 Beilage.

Beilage.

Ohne Pränumerations-Erhöhung.

Empfehlung des 49. Jahrganges der in Wien erscheinenden politischen Zeitung

Wanderer.

Die nach jeder Seite hin unabhängige Haltung dieses Blattes, dessen alle politischen Ereignisse besprechende Leitartikel, zahlreiche ausführliche und rasch eintreffende Original-Correspondenzen, die sorgfältige Berichterstattung unserer Handels- und der Industrie-Interessen, so wie ein reichhaltiges buntes Feuilleton, wozu auch fortlaufend Original-Romane und Novellen die Leselust der Leser in Spannung erhalten, haben dieser Zeitung schon einen zahlreichen Kreis von Lesern und Freunden erworben, das sie sich jetzt in dem Stand befindet, die bedeutendsten Opfer auf sich nehmen zu können.

Ungeachtet nämlich der Journalisten den „Wanderer“ in sehr empfindlicher Weise vertheuert, so bleibt doch der Abonnementspreis für unsere Leser derselbe wie bisher. Das Blatt kann nämlich sammt portofreier täglicher Zusendung ganzjährig um 16 fl., halbjährig 8 fl., und vierteljährig um 4 fl. bezogen werden.

Zur jene Leser jedoch, welche neben dem Morgen- und Abendblatt das Abendsblatt bezubehalten Willens sind, erhöht sich das Abonnement monatlich um 20 Kr. (jährlich um 2 fl.), und bei separater Zusendung des Abendsblattes monatlich um 42 Kr. (jährlich um 3 fl. 6 Kr.).

Wir müssen jedoch erwidern, die Bestellung des Abonnements um so früher noch vor Schluß des Monats Dezember an die Administration des „Wanderer“ in Wien richten zu wollen, als wir sonst nicht mehr in der Lage wären, ein vollständiges Exemplar unserer Zeitung nachzuliefern zu können, indem der Zeitungstempel uns nicht gestattet, die bereits erschienenen Nummern für später eintreffende Abnehmer vorrätig zu halten.

Die Administration des „Wanderer“.

(1492-2,5)

Utolsó-előtti hét

a 3 p. frtos sorsjegyek vételére, melyeknek húzása folyó hó 29-én leend és melyekkel nyerhetni

60,000 darab telyessúlyu es. k. aranyat.

Eféle sorsjegyek kaphatók

Wallfisch Ch. és fiainál és több helybeli kereskedőknél.

Vorlezte Woche

zum Ankaufe der am 29. d. M. zur Ziehung kommenden

Lose à 3 Gulden B. B., wobei

60,000 Stück vollgewichtige f. f. Dukaten in Gold gewonnen werden.

Derlei Lose sind zu bekommen bei Ch. Wallfisch & Söhne und in mehreren anderen hiesigen Handlungen.

Pränumerations-Ankündigung.

Vom 1. Jänner 1858 an erscheint der Wiener Courier täglich ohne Ausnahme (also auch am Montage) auf großem Folio-Papier. — Da demnach das Format (ohne andere Preiserhöhung als nur um den Stempelbetrag, bedeutend vergrößert wird, sind wir auch im Stande, vermehrt und reichhaltigeren Inhalt zu bringen, dem politischen und belletristischen Theile größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und durch Original-Arbeiten aus der Feder erprobter literarischer Kräfte im Fache der Politik, Wissenschaft, Kunst und Unterhaltung das Mögliche zu leisten.

An diesem Tage beginnt im sehr reichhaltigen und interessanten Feuilleton ein historischer Roman:

Faust und Mephisto in Wien.

Spannende Handlung, die interessantesten Beziehungen auf die alten Gebäude Wiens, das Leben und Wirken der damaligen berühmtesten Persönlichkeiten unserer Vaterstadt, mit welchen der dämonische Doktor während seines Aufenthaltes daselbst (1538) in Berührung gekommen, Mephisto's geisterhaftes Treiben, unterstützt von seinen Anhängern, liefern ein Bild, welches unsern Lesern von höchstem Interesse sein wird.

Pränumerations-Bedingnisse:

Für die Provinzen: Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., monatlich 1 fl. 20 Kr.

Für das Ausland: Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 30 Kr.

Inserate werden billigst berechnet.

Wir erlauben uns schließlich die Bitte die Abonnementsbriefe längstens bis 30. Dezember l. Z.

an uns gelangen zu lassen, da wir, wegen der Einführung des Zeitungstempels, die Auflage genau darnach richten müssen.

(1-3)

IRIS. Wöchentlich erscheinend. Ohne Preiserhöhung! 1858. Abermals technisch vermehrt! X. Jahrgang

Pariser & Wiener

DAMEN-

MODEN-ZEITUNG.

Nur Originale. Nie Copien.

- 18 col. Gombulbilder. 32 Doppel-Musterbogen. 77 Bogen Text. 10 „ Fingerringe. 50-60 Patronen. 48 Moden-Kunsthüte. 12 „ Zausierien. 2 Doppel-Parvombogen. 4 gratis Prämien. u. s. w. u. s. w.

Agentien: Paris, London, New-York, St. Petersburg, Leipzig, Wien. Administration: Graz, Sporgasse 118.

Quartalspreise:

Ausgabe Nr. 1, 3 fl. — Nr. 2, (1 col. Beilagen weniger) 2 fl. — Nr. 3 (4 col. Beilagen weniger) 1 fl.

Unübertroffen an moderner Pracht —

Werthvoll an praktisch-technischem Gehalt,

erfreut sich dieses Lieblings-Album für Damen eines europäischen Rufes.

Mit ausführlichen Prospekten und zur Annahme geehrter Aufträge empfiehlt sich insbesondere die Buchhandlung von

Gebrüder Bettelheim in Arad.

Local-Veränderung.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich seinen geehrten Kunden, sowie dem pl. t. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er mit seiner bisher in der Brückgasse, im Herrngasse, in das Ghorghovits'sche, früher Kliegl'sche Haus, Nr. 39, nächst dem Gerthause „zum großen Knobel“ überfiedelt ist.

Indem derselbe auch ferner bemüht sein wird den guten Ruf, dessen sich seine Bäckerei bisher erfreute, sich durch schönes und besonders gutes Gebäck zu erhalten, empfiehlt er sich einem zahlreichen Zuspruch.

Josef Löwenbach.

Bäckermeister.

Daselbst ist auch ein Monatzimmer mit separirtem Eingang stündlich zu vermieten und zu beziehen. (1497-2)

Avis!

Zur Wiederholung des Unterrichts im Lesen, Schreiben und Rechnen in deutscher und ungarischer Sprache wie auch im Clavier wird ein Lehrer gesucht. Nähere Auskunft erteilt aus Gefälligkeit die Buchhandlung der Gebrüder Bettelheim. (1511-1,2)

Ein Erzieher

für zwei Kinder auf dem Lande, welcher die Elementargegenstände zu unterrichten hätte, deutsch und ungarisch spricht und schreibt, wird unter guten Bedingungen zu engagiren gesucht. Näheres im Bureau d. Bl. (1495-2,3)

Einladung zur Pränumeration

auf die amtliche

Temesvarer Zeitung.

VII. Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Hirschfeld.

Vom 1. Jänner 1858 ab wird die „Temesvarer Zeitung“ reichhaltiger an Inhalt als bisher und in neuer Ausstattung erscheinen.

Die „Temesvarer Zeitung“ wird die Mannigfaltigkeit ihres Inhaltes in drei Haupttheile unterteilt und zwar werden

der amtliche Theil alle Erlasse der k. k. kurbisch-banater Statthalterei, des k. k. Landes-Comandant der Gerichts- und Finanz-Behörden, Verfügungen im Bau-, Gerichts-, Schul- und Korporations-, sowie von sonstigen Behörden ausgehende Anordnungen, und

der nichtamtliche Theil eine vollkommen überreicht der interessantesten und neuesten Vorgänge im dem politischen, merkantillischen und socialen Gebiete, eigene Artikel über wichtige politische, national-ökonomische und industrielle Fragen, eine gediegene Correspondenz aus allen Theilen des Inn- und Auslandes, die Verhandlungen der Handelskammer und Communal-Behörde, sowie unter einer eigenen Rubrik die interessantesten Tagesneuigkeiten von Pest und Fern in zahlreicher Sammlung enthalten.

Es wird nebstdem auf Handel, Industrie und Gewerbe, Marktergebnisse und geschäftliche Notizen, auf Correspondenzen von Staats- und Reichstagen, sowie überhaupt auf den allgemeinen Verkehr in allen Theilen und Mannigfaltigkeiten aller Aufmerksamkeit gelegt sein, um diese Andrer durch Original-Arbeiten und allumfassende Mittheilungen in ununterbrochenem Interesse und zum Vortheil der Geschäftswelt zu erhalten.

Den dritten Theil dieser Zeitung bildet das Feuilleton, welches der Pflege des literarischen Schaffens eröffnet und außer der Mittheilung von wissenschaftlichen Verhandlungen, Anekdoten und Literatur in ausgiebiger Weise zu besprechen bestimmt sein wird.

Die Zeitung erscheint mit Ausnahme Montags täglich.

Pränumerations-Bedingnisse:

Die Preise bleiben, wie bisher, unverändert. Die „Temesvarer Zeitung“ kostet sonach in loco ganzjährig 8 fl. 6 Kr., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ein monatliches Abonnement findet nicht statt.

Annoucen in allen landesüblichen Sprachen werden, und zwar die vierseitige Paartseite mit 2 Kr. und die Stempelgebühr für jedes Inserat mit 15 Kr. berechnet.

Da mit dem neuen Jahrgange die Administration von der Redaktion dieses Blattes getrennt und der k. k. Filial-Staatsdruckerei übertragen wird, so sind alle Briefe, welche nicht unmittelbar die Redaktion, sondern Pränumerations- oder Inseration betreffen, unter der Adresse: An die Administration der „Temesvarer Zeitung“ mit dem Beisage: „Zeitungsgelder“, wenn es Pränumerations betrifft, frankirt einzusenden.

Man pränumerirt bei allen k. k. Postämtern und in loco bei der Administration dieser Zeitung: k. k. Filial-Staatsdruckerei (Zehung, Klein-Prevarantgasse), woselbst auch die tägliche Ausgabe der Zeitung erfolgt, und die Inserationen angenommen werden.

Es wird erwidert, die Pränumerationsbedingung und noch vor dem ersten künftigen Monats voranzuliegen zu wollen, da eine Nachlieferung der schon erschienenen Blätter für etwa später beitretende Abonnenten nicht statfinden kann.

Temesvar im Dezember 1857.

Die Redaction der amtlichen „Temesvarer Zeitung“.

(1-3)

Ein in arbeiten ersa ichen Lebens geucht. Nä alhier. Das ist Raizengasse i Näheres zu 48-1453. Im Stela Hauptplab, werden alle ren. als: Edel- und en zu anneh

Das ist Raizengasse i Näheres zu 48-1453.

Im Stela Hauptplab, werden alle ren. als: Edel- und en zu anneh

Glas- Sa Speis

AN nebst der re sonders g

Pränu Dr. Da mit Mittheilungen die Auflage n sein, für die ten, ganzjährig m Alle Eins An das Redo manngasse, näch Wien.

(1-3)

**H. GOLDSCHIEDER'S BUCHDRUCKEREI**

(Winkler'schen Neugebäude, No. 3)

sind in geschmackvoller Ausstattung zu haben:

**Rechnungen für Gewerbesteuer**

in ungarischer und deutscher Sprache, das Hundert à 36 fr. C.-M.,

ferner:

**MIETH-CONTRACTE,**

das Stück à 3 fr. C.-M.,

**Wechsel-Blanquets,**

das Hundert à 1 fl., 10 Stück à 8 fr. Conv.-Münze,

dann alle Arten von

**Drucksorten für Advokaten.**

**Gesucht.**

Ein in Weingarten- wie übrigen Gartenarbeiten erfahrener Mann, der eines moralischen Lebenswandels ist, wird aufgenommen gesucht. Näheres in der Landstraße Nr. 6 allhier. (1507-1,3)

**Zu verkaufen.**

Das Haus in der Radnaer-Gasse sub. no. Nr. 24, sammt Treitmühle und allen Bestandtheilen, ist sündlich zu verkaufen. Näheres ertheilt die Mehlhandlung in der Forray-Gasse „zum weißen Hahn“. (1490-2,6)

**Hausverkauf.**

Das schuldenfreie Haus Nr. 5 in der Raizengasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Herrn

M. Ambrosy,  
Fleischhändler-Meister.

**370-380 Cimer**

**Vilagoser**

**Gebirgsweine**

bester Qualität  
rein abgezogen, sind zu verkaufen bei  
**Josef Schwegler,**  
(3,6-1487) Kreuzgasse, Nr. 68.

**Im Kürschner-Gewölbe**

**Stefan Szvarek,**

Hauptplatz, im Alois Beck'schen Hause,  
„zum Tiger“.

**Hausverkauf.**

Das in der Kaiserstadt unter Nr. 26 liegende hochhohe Haus ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer im Hause daselbst. (1,3-1514)

**Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken**  
empfehlen die neu etablirte  
**Glas-, Porzellan- u. Spiegel-Handlung**

**ARMIN BRÜLL**

Hauptplatz, im Domjan'schen Hause,

**Speise-, Caffee- und Thee-Services,**

von 1-12 Personen,

**BLUMENVASEN,**

**Cabarettes. Figuren. Lustres:**

**ANKLEIDE-SPIEGELN,**

nebst der reichsten Auswahl vieler, hier nicht benannter zu Festgeschenken besonders geeigneter Kunstgegenstände, in elegantester und neuester Fashion zu billigst festgesetzten Preisen.

Daselbst ist auch ein 7-öktaviges Clavier, im besten Zustande, sündlich zu verkaufen. (1,3-1509)

**Prämumerations-Anzeige für das Jahr 1858.**

**Dr. M. Letteris' Zeitschrift für Israeliten!**

Da mit diesem Monat das Abonnement auf unsere Zeitschrift für Israeliten „Wiener Mittheilungen“ zu Ende geht, so laden wir hienit zur baldigen Prämumeration ein, um die Auflage nach der Abonnentenzahl zeitlich bestimmen zu können, um nicht gezwungen zu sein, für die später sich Meldenden uncomplete Exemplare zu liefern.

Man pränumeriert auf die „Wiener Mittheilungen“ (mit vorläufiger Zusendung) beim Unterzeichneten, ganzjährig mit 6 fl., halbjährig 3 fl. C.M. (für's Ausland: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 30 kr. C.M.). Alle Einwendungen von Briefen, Geld u. dgl. sind franco zu richten ohne Ausnahme einzig und allein an das Redactions-Bureau der „Wiener Mittheilungen“, Wien, Leopoldstadt, große Auersberggasse, nächst dem Circus Platz, Nr. 386. Wien, für 1858.

**Dr. M. Letteris.**

Mitglied der asiatischen Gesellschaft in Paris und mehrerer anderen gelehrten Gesellschaften; Inhaber der k. k. österreichischen goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst; Redacteur und Eigenthümer der „Wiener Mittheilungen“.

Von der bei Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart erscheinenden

**Allgemeinen Muster-Zeitung,**

Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Preis vierteljährlich 1 fl. Mit Postversendung 1 fl. 18 kr. C.-M.

wurde soeben die erste Nummer für 1858 ausgegeben, und werden hierauf von jeder Buchhandlung und allen Postämtern Bestellungen angenommen.

Denjenigen unserer verehrlichen Abonnenten, welche sich zur Abnahme des ganzen Jahrganges 1858 verbindlich machen, liefern wir sofort den prachtvollen Stahlstich

**Erste Liebe,**

als Prämie gratis.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich 2 Mal, liefert jährlich 24 Bogen Text, mehr als 1000 Schnitt-, Stick-, Häkel- und andere Muster, viele colorirte Modefiguren, mehrere Musikstücke und Extra-Beilagen.

Zu Aufträgen empfehlen sich

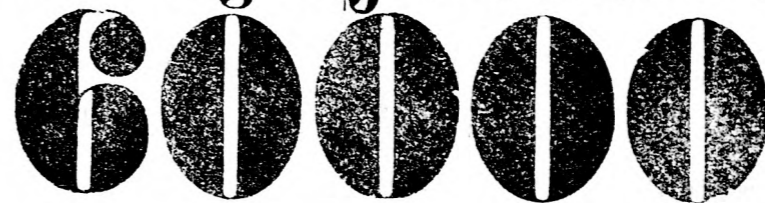
**Gebrüder Bettelheim in Arad.**

(1508-1)

**Nicht zu übersehen!!**

Das beste und vortheilhafteste

**Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken**  
ein Loos der großen Staats-Lotterie



bei welcher

**vollgewichtige k. k. Dukaten in Gold**

gewonnen werden, und von der schon

am nächstkommenden 29. Dezember die Ziehung ist.

Derartige Lose sind zu haben bei

**F. J. Probst,**

Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung.

Auch empfiehlt obige Handlung ihr best assortirtes Lager zu billigsten Preisen.

**Gallus József és társa**

ujjon nyitott

**KALAP-RAKTÁRA**

Szabó testvérek házában, az uri-utca szélén, „a fehér kereszt“ átellenében,

ajánlja a nagyon tisztelt t. cz. közönségnek bőven ellátott raktárát mindennemű selyem-, volen- és bársony-kalapokban,

a legújabb divat szerint és a legjutányosabb áron; tovább mindennemű utazó- és vadász-kalapokat a legkülönbözőbb színekben, ugymint mindféle magyar kalapokat. Tovább sapkákat es. k. hadtiszték és tisztviselők részére, finom téli-sapkákat, és nagy választéku aranyal és aczél-gyöngyökkel himzett pongyola-sapkákat és izletesen piperezelt gyermek-kalapokat. Végre mindféle szegélyezett liberia-, ugymint magyar kocsiskalapokat

Egyszersmind tisztelettel ajánlja bő választéku nemez-czipőit és csizmáit, melyek különösen a téli évszakra ajánlhatók. Elvállaltatnak azonkívül mindennemű kalapok tisztításra és festésre és sietősen és jutányosan eszközöltetnek.

Die neu eröffnete

**Hut-Niederlage**

von

**Josef Gallus & Comp.,**

am Ecke der Herrngasse im Szabó'schen Hause, vis-à-vis dem Hotel „zum weißen Kreuz“,

empfehlen dem hochgeehrten pl. t. Publikum ihr wohlaffortirtes Lager von echt französischen Seiden-, Vollen- und Sammt-Hüten,

nach den neuesten Journalen und zu den billigsten Preisen, ferner alle Gattungen Reise- und Jagdhüte in den verschiedensten Farben, wie auch alle Arten ungarische Hüte; ferner Kappen für k. k. Offiziere und Staatsbeamte, feine Winterkappen, so wie auch eine große Auswahl eleganter gold- und mit Stahlperlen gestickte Comode-Kappen und geschmackvoll aufgeputzte Kinder-Hüte. Auch sind alle Arten bordirte Livrée- sowie ungarische Kutscherhüte vorräthig.

Gleichzeitig erlaubt sie sich auch auf eine Auswahl von Filzschuhen und Filzstiefeln für die Winteraison besonders anempfehlenswerth aufmerksam zu machen. Daselbst werden auch alle Gattungen Filz- und Seidenhüte zum Putzen und Färben angenommen und auf das Schönste und Billigste effectuirt. (1511-1,3)

Den 2. Januar findet in Wien die 7. Serien-Ziehung statt des Kais. Königl. Oestreich'schen Staats-Anlehens vom Jahr 1854

rückzahlbar mit Gulden 71 Million 180,000 Conv.-Münze. Die Hauptgewinne sind: 5mal fl. 200,000, 5mal fl. 170,000, 5mal fl. 140,000, 5mal fl. 110,000, 30mal fl. 100,000, 5mal fl. 80,000, 5mal fl. 70,000, 5mal fl. 60,000, 10mal fl. 50,000, 17mal fl. 40,000, 23mal fl. 30,000, 37mal fl. 20,000, 18mal fl. 10,000, 130mal fl. 5,000.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationslos erzielen muß, ist fl. 300 Conv. Wir erlassen Obligationslose gegen franco Einzahlung des Betrags von fl. 280 Conv., nehmen aber solche nach genannter Ziehung zu fl. 270 Conv. wieder zurück.

(2,3-1488)

Stien & Greim, Banquiers in Frankfurt a/Main.

Wichtig für Handels- und Gewerbsleute und Defonomen. Pränumerations-Einladung auf den III. Jahrgang des

Wesler Anzeigers.

Nicht sobald war das Erscheinen eines Blattes zweckmäßiger, dessen Aufnahme unter den Handel und gewerbetreibenden Ständen beifälliger und rührender, als dieses Anzeigers. Derselbe bringt nämlich alle Wochen einen ausführlichen Bericht über alle Getreide-, Viktualien- und Schlachtvieh-Preise.

Neben dieser Unentbehrlichkeit des Blattes für Handels- und Gewerbsleute, Fabrikanten u. s. w. bringt

einen kurzen Auszug aus dem Amtsblatte der Landes-Zeitung. Die Redaktion wird bemüht sein, in dieser Wochenchrift das Nützliche und Belehrende mit Unterhaltendem zu verbinden und daher gute Novellen, Besprechungen über literarische Erscheinungen, geschichtliche Berichte über Ober-Oesterreichs Verzei und schätzbare Erzählungen, Berichte von Wels und Umgebungen bringen.

Pränumerations-Preis sammt dem Stempel mit Postversendung: Ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. Conv.-Münze.

Inserations-Gebühr kostet das erste Mal 1 fl. für die gewöhnliche Petitzeile oder deren Raum 3 fr., jedes folgende Mal 1 fr., außer der k. k. Stempelsteuer von 15 kr. für jedwede Einrückung.

Zur Pränumeration auf diese gewiß äußerst billige und zweckmäßige Zeitschrift ladet ergeben ein Joh. Haas, Redakteur und Eigentümer des Wesler Anzeigers.

Bier-Anzeige.

Die Bankoater Herrschaft zeigt hiemit an, daß aus dem dortigen renommirten Bräuhause nachfolgende Biere vorwährend in der Spezerei-Handlung

Bisztriczky & Prinner

vorräthig sind: Vom 1. Dezember an Unterzeug-Bier pr. Eimer á 4 fl. Vom 1. Jänner an Lager-Bier á 3 fl.

Ferner ist auch loco Pankota gewöhnliches Unterzeug-Bier á 3 fl. pr. Eimer zu haben. Zur Bequemlichkeit des pl. t. Publikums übernimmt auch obige Handlung Aufträge auf alle Gattungen Wildpret aus dem herrschaftlichen Thiergarten.

Malom-kövek

nagy menységben a legjelesb bányákból minden nagyságu és által-méretü. Alólírott tisztelettel ajánlom a t. c. malomtulajdonos és molnár uraknak legközelebb nagy menységben megérkezett a leghiresebb bányákban egy ahozértó által egyenként kiválasztott minden nagyságu legjobb minőségü malomköveimet, azou fölü, hogy nagy menységü köveim a tetszés szerinti legjobb választást engedik, öszveköttetésim folytán azon kellemos helyzetben vagyok, hogy tisztelt vevőim minden e tekintetbeni kívánatuknak a legjutányosabb árak mellett megfelelhetek.

A kifáragatlan köveket t. vevő urak kívánatára ahoz értó embereim által a leg-tökéletesebben kifáragatom, vannak különben kész kifáragott köveim is, melyek a malmokra azonnal feltehetőek.

Mühlsteine

in jeder Größe gut sortirt sind bei dem Geseftigten in großer Auswahl zu haben, worauf die pl. t. Herren Mühlensbesizer und Müller mit dem Bemerken aufmerksam gemacht werden, daß sämtliche Steine in den renommirtesten Gebirgen an Ort und Stelle von einem Sachverständigen einzeln ausgejucht wurden und zu den billigsten Preisen erlassen werden können.

Ferner ist die Einrichtung getroffen, daß in dem Falle, als die stets am Lager befindlichen fertigen Steine nicht entsprechen sollten, unzugerechtete Steine binnen kurzer Zeit durch die hiezu angeftellten Sachverständigen bestens zugerichtet werden, demnach der Geseftigte jeder Anforderung bestens und schnellstens zu entsprechen in der Lage ist.

Johann Pfligl. (1494-2,3)

Die Galanterie- u. Würubergerwaaren-HANDLUNG

Nikolaus Lechner's Witwe

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken

die neuesten und elegantesten Gegenstände, wie sie in einer solch großen und geschmackvollen Auswahl am hiesigen Plage bekanntlich nur in diesem Geschäfte vorkommen, wobei bemerkt wird, daß wegen bevorstehender baldiger Ueberfiedlung des Geschäftes

zu herabgesetzten Preisen verkauft und daher dem hochgeehrten Publikum eine günstige Gelegenheit geboten wird, sich mit den schönsten Artikeln dieses Genres zu sehr billigen Preisen zu versehen.

Weine zu verkaufen. Malz-Eladas.

Weneser alter und neuer Ausbruch; Weneser rothe Weine und raizischer We-muth; Magyarider alte Weine vom Jahre 1842 bis 1852, sind faß- und eimerweise zu bekommen in Arad, Kapellengasse Nr. 4.

Malaga-Trauben, franz. Krachmandeln, Sultan-Feigen, ital. Haselnüsse, Datteln Alexandriner;

Trüchte candirte Genuesser; Maroni Görzer; Obst, geschältes, ital. in Schachteln, Primellen, Pfirsichspalten, Zuckerbirnen;

MARINIRTE AALFISCHE, Matrellen und Marseiller Sardellen in Junafersöl;

Sardines de Nantes, Genuesser Sardellen, und Orsovaer Caviar, Pariser, Wiener und Werscheher Senf;

Mailänder Strachino, Gorgonzolo, Emmenthaler, Parmesan, Liptauer, Vorarlberger und echten Limburger und Groyer Käse;

Macaroni echte Neapolitaner; Salami Veron. & ungarischer; französische u. spanische Dessert-Weine;

CHAMPAGNER, und Zofayer Ausbruch;

feine Liqueure; echter Franzbranntwein; feinsten Jamaika-Rum,

russischen Caravanen- u. echten chinesisches Pecco-Blüthen-Thee

empfehlt zu billigsten Preisen die Spezerei-Handlung des Franz Lillin,

(1496-2,4) Kirchengasse, „zum weißen Hund“

Daselbst ist auch kaltgepreßtes, frisches Leinöl zu haben

Einladung zur Pränumeration

Werscheher Gebirgsboten.

Am Anbeginn des Jahres 1858 tritt der II. Jahrgang des „Werscheher Gebirgsboten“ ins Licht. Die Sinderstoffe, welche sich uns bei der Gründung unserer Wochenchrift entgegenstellten, haben wir beiläufig, und in gänztlicher Vervollkommenung einer anspruchsvollen Tendenz alles Wünschenswerthe gewonnen.

Diesem folgen fortwährend über Behenkultur, Weinbau und Seitenkultur; endlich folgt ein Abschnitt über die Original-Artikel. Auch werden in periodischer Reihenfolge „Preis-Räthsel“ veröffentlichter Gattungen aufgegeben.

Um auch für Gewerbe und Handel möglich zu werden, bringen wir regelmäßig ein Verzeichniß von Gerath- und Weinpreisen.

Wie in diesem Jahrgange werden auch in Zukunft Anzeigen in unserer Wochenchrift aufgenommen. Diefelben Pränumeranten, welche auf den ganzen Jahrgang pränumeriren, erhalten das obene Bild „Gebirg und Genuß“ als Prämie.

Der „Werscheher Gebirgsbote“ kostet für Oesterreich 6 fl., mit Postversendung für In- und Ausland 7 fl. 30 kr. Conv.-Münze.

Werscheher im Dezember 1857. Die Redaction des „Werscheher Gebirgsboten“.

Prä für Arad sammt halbjährig 3 fl. mit Postversendung jährlich 4 fl.

Ertheilt

Präm

Indem einladen, erju

um so bestim Einleitung de Beginn des bereits einge indem das Be velung unter erlegte Geld v erneuert würd nach Ablauf d senden, wenn b tion entweder tionsbetrag Herausgeber Einsetzung e worden ist.

Insera öffentlicher 2 fr. 6 M. Veröffentlichung 15 fr. entrid

Die „Ar und Donnersta ungerechnet die

Präm Haus gefendet jährig 2 fl. halbjährig 5 wolle den P hrer Adresse p Postämtern p Arad, im

Welche s seiner Frau; v ein Leben in i das Universum nimmt. Indem tief ich in Ver „Wie vi Diners. Soba in mein Zimm eine Thüre nebe traten plauder lannte die S von mir.

— Arn Louis.

— Wie Frau; hast D der Welt ver zliebt, ohne zu tragen, und — Anno Hüllschweigen, ls ich Dir die gweint und i del gelitten ha zu so glänze zu jetzt gede Sonie.

— Eine la ud „Sham, ich glücklichste der — Es n eie Mal sah Anster öffend. — Louis m de ich nicht v Falkon; sie h ansamer als je